

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948 1948

67 (19.8.1948)

BADEN ER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 67

A. B. L. B. Z. C.

DONNERSTAG, 19. AUGUST 1948

B. B. O. W. L. E.

PREIS 20 PFENNIG

Der Wirtschaftsrat spricht Dr. Erhard sein Vertrauen aus

SPD-Vorstoß gegen den Direktor der Verwaltung für Wirtschaft — Lastenausgleich durch wirtschaftliche Höchstleistung

—11. FRANKFURT — Der Direktor der Zweizonenwirtschaftsverwaltung, Dr. Erhard wurde in der 20. Vollversammlung des Wirtschaftsrates von der Mehrheit des Hauses in seinem Amt bestätigt, nachdem eine heftige Debatte über einen Antrag der SPD-Fraktion auf Abberufung des Direktors vorausgegangen war. In seiner Begründung zu diesem Antrag vertrat der SPD-Fraktionsvorsitzende Erwin Schötle die Ansicht, daß die von Erhard eingeschlagene Wirtschaftspolitik zwangsläufig zur Katastrophe führen müsse, und daß Freiheit auch in der freien Wirtschaft nur in Bindung an die Interessen der Gemeinschaft bestehen könne. Die Fraktionsvorsitzenden der CDU und LDP Dr. Holzappel und Franz Blücher sprachen Dr. Erhard das Vertrauen ihrer Fraktion aus und stellten fest, daß der von ihm eingeschlagene Weg der einzig mögliche sei. „Unsere Armut ist die Quittung für den Nationalsozialismus und den verlorenen Krieg“, sagte Dr. Holzappel. Es sei unehrlich, immer nur einen Mann mit der Schuld zu belasten. Unter dem Beifall der rechten Seite des Hauses vertrat er den Standpunkt, daß ohne die Wirtschaftspolitik von Dr. Erhard die Währungsreform gescheitert wäre. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten würden von gewisser Seite nur aufgeschoben, um gegen die freie Wirtschaft polemisieren zu können. Er werde jede Politik unterstützen, die darauf hinzielt, den Lastenausgleich so wirksam wie nur möglich zu gestalten, jedoch sei die Grundlage des Lastenausgleichs eine Wirtschaft, die durch eine entsprechende Politik zur größten Leistung gebracht wird.

Dr. Erhard warf der SPD eine destruktive Opposition vor und forderte sie auf, positive Vorschläge auszuarbeiten und dadurch am wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands mitzuwirken.

In der geheimen Abstimmung wurde Dr. Erhard bei zwei Enthaltungen (Zentrum) mit 47 gegen 35 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Der Wirtschaftsrat verabschiedete dann in erster Lesung das Gesetz gegen Preistreiberie, nachdem die SPD erhebliche Bedenken gegen dieses Gesetz geltend gemacht hatte. Sie vertrat die Ansicht, Erhard wolle mit diesem Gesetz die Verantwortung, die er selbst nicht mehr zu tragen bereit sei, auf eine andere staatliche Einrichtung abwälzen. Der Staatsanwalt sei jedoch am wenigsten geeignet, die Preise zu kontrollieren und Erhöhungen festzustellen. Dr. Erhard erklärte dagegen, er beabsichtige keinesfalls, durch die Einführung eines solchen Gesetzes preispolitische Bestrebungen zu verfolgen, sondern eine Rückkehr zu einer gesunden Preiswirtschaft zu ermöglichen. Wenn ein deutscher Geschäftsmann nicht in der Lage sei, das durch dieses Gesetz beabsichtigte Ziel zu erreichen, dann besitze er keine Berechtigung, weiter als Mitglied des wirtschaftlichen Lebens anerkannt zu werden. Wenn

man gezwungen sei, wieder zum Preisstopp zurückzukehren, dann bedeute das den restlosen Bankrott der deutschen Wirtschaft.

Auch gegen die in erster Lesung verabschiedete Verordnung über die Einrichtung fachlicher Wirtschaftsstellen erhob die SPD-Fraktion Einwendungen. Diese würden nach Ansicht der SPD, den Unternehmern alle Rechte wieder geben und die Monopolbildung erleichtern. Ein Sprecher der CDU wies darauf hin, es sei nicht daran gedacht, die Unternehmerverbände dabei einzuschalten. Im übrigen sei die Einrichtung der Wirtschafts-

stellen von der Militärregierung gefordert worden.

Auch das Gesetz über die Einführung eines Rechnungshofes für die Bizone wurde nach erster Lesung an den zuständigen Ausschuss zurückverwiesen. Die an das Zweimächtekontrollamt zu leitende Empfehlung über die Herabsetzung der Verbrauchssteuern für Kaffee, Bier und Branntwein wird noch einmal vom Finanzausschuß beraten werden.

Der Wirtschaftsrat tritt heute zu seiner nächsten Sitzung zusammen, um den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1948/49 zu beraten.

Vor dem Abschluß der Moskauer Verhandlungen

Gerüchte um einen Vorschlag Molotows — Außenministertreffen im September?

LONDON — Im Foreign Office werden die Gerüchte von einem bedeutsamen Vorschlag Molotows während der Besprechung am Montagabend mit den Vertretern der Westmächte weder bestätigt noch dementiert.

PARIS — Die vorbereitenden Besprechungen in Moskau nähern sich ihrem Ende. In unterrichteten Kreisen hat man den Eindruck gewonnen, als ob die Montag-Unterredung der diplomatischen Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und der USA mit Molotow die vorletzte der Besprechungen ist. Die Gerüchte, laut welchen diese erste Phase der Verhandlungen durch eine Audienz bei Marschall Stalin ihren Abschluß finden wird, erhärten sich. Es würde sich nicht um einen „Appell“ an eine höhere Instanz handeln, sondern nur um eine Zusammenfassung der Beratungen. Obgleich keine amtliche oder halbamtliche Verlautbarung erfolgt ist, neigt man zur Annahme, daß das Prinzip der Viererverhandlungen über das Deutschlandproblem aufrechterhalten bleibt.

BADEN-BADEN — AFP zufolge kann mit großer Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß eine Konferenz der vier Außenminister über das gesamteuropäische Problem in der ersten Septemberhälfte zustandekommen wird.

LONDON — Der Bericht von Frank Roberts über die Unterredung mit Molotow am Montag scheint dem gemäßigten Optimismus, der in London herrschte, ein Ende bereitet zu haben. Die diplomatischen Beobachter der britischen Hauptstadt glauben zu wissen, daß Bevin seinen Sonderbeauftragten beim Krenl beauftragt wird, im Laufe der nächsten Tage um eine Audienz bei Generalissimus Stalin nachzusuchen. Roberts soll den Chef der sowjetischen Regierung fragen, ob die von seinem Außenminister im Verlauf der Unterredung am Montagabend dargelegten Punkte das letzte Wort der UdSSR in dieser Angelegenheit bilden.

Auf Herrenchiemsee wieder Theorien

Justizminister Dr. Fecht eingetroffen — Finanzverwaltung durch den Bund oder die Länder? — Ein Vorschlag: „Union deutscher Länder“

HERRENCHIEMSEE — Der neukonstruierte Ausschuss I, der sich über die Grundsatzfragen auseinandersetzen hat, begann unter dem Vorsitz von Justizminister Dr. Beyerle (Württemberg-Baden) seine Arbeiten. Der größte Teil der Sitzung war der Frage gewidmet, welches die Quellen sind, aus denen die Verfassung abgeleitet werden kann. Der Staatsrechtler Professor Nawiasky und Professor Dr. Carlo Schmid legten ihre Auffassungen dar.

Vor allem handelt es sich um die Frage, ob der deutsche Staat als fortbestehend zu betrachten ist, so daß nur seine Reorganisation statzufinden hätte, oder ob er als vernichtet angesehen und deshalb neuerrichtet werden müsse. Zur ersten Auffassung bekannte sich Professor Dr. Schmid, die zweite wurde von Professor Nawiasky vertreten. Die überwiegende Mehrzahl schloß sich der Ansicht des Tübinger Staatsrechtlers an.

Professor Dr. Schmid hatte in seinen Ausführungen darauf hingewiesen, daß der Konvent gewisse Fakten, die sich aus den drei Frankfurter Dokumenten ergaben, zu interpretieren habe, daß in diesen aber keine klaren Definitionen gegeben seien. Seine Auffassung gehe daher dahin, man solle davon ausgehen, daß ein Provisorium geschaffen werden müsse, aber kein Weststaat. Dies müßte schon wegen der Folgen, die sich in der Ostzone daraus ergeben würden, vermieden werden. Es sei aber durchaus möglich, eine weitgehende Autonomie im Innern der deutschen Freiheitssphäre zu verwirklichen, ohne dabei einen Vollstaat zu errichten. Es handle sich also um die Schaffung einer staatlichen Apparatur, die auch einer Erweiterung fähig wäre.

Professor Nawiasky's Ansicht ging dahin, daß das Deutsche Reich nicht mehr bestehe. Die Besatzungsmächte hätten die Länder geschaffen, und es handle sich jetzt darum, daß diese Länder eine bundesstaatliche Gemeinschaft errichten, die sich zunächst nur auf die drei westlichen Besatzungszonen beziehen könne.

Im Zuständigkeitsausschuß sind Fragen der Kompetenzen in der Gesetzgebung zwischen Bund und Ländern beraten worden. Die ausschließliche Gesetzgebung ist dem Bund (u. a. in auswärtigen Angelegenheiten) vorbehalten worden. Von einer Aufnahme der Bedarfs- und Grundgesetzgebung, wie sie in der Weimarer Verfassung bestanden haben, ist abgesehen worden.

In der Frage der Finanzverwaltung ergab sich das Problem, ob man zu den Verhältnissen, wie sie in der Weimarer Republik durch Erzbergers Steuer-

reform geschaffen worden waren — die Finanzverwaltung oblag dem Reich — zurückkehren oder ob die Länder die Finanzverwaltung behalten sollen, wie es sich nach 1945 herausgebildet hat. Im Ausschuss bestand eine starke Neigung für die letztere Lösung.

Als südbadischer Hauptdelegierter traf am Dienstag Justizminister Dr. Hermann Fecht ein. Dr. Fecht und sein Mitdelegierter Oberlandesgerichtspräsident Dr. Paul Zürcher beabsichtigen in den kommenden Beratungen besonders die föderalistische Staatsidee zu vertreten.

HERRENCHIEMSEE — Als Bezeichnung für das provisorische Staatsgebilde der Trizone schlägt Justizminister Dr. Adolf Süsterhenn (Rheinland-Pfalz) „Union deutscher Länder“ vor. Dem künftigen vollsovereänen deutschen Gesamtstaat könne die Bezeichnung „Deutsche Bundesrepublik“ vorbehalten bleiben.

Bonn — Sitz des Parlamentarischen Rats

DUSSELDORF — Wie die deutsche Regierung von Rheinland-Westfalen bekanntgibt, wird der parlamentarische Rat für Westdeutschland seinen Sitz in Bonn haben. Alle westdeutschen Ministerpräsidenten haben sich auf diese Stadt geeinigt.

KÖLN — Das Büro der Ministerpräsidentenkonferenz der elf westdeutschen Länder wird, nachdem der Parlamentarische Rat seinen Sitz in Bonn haben soll, in Bad Godesberg eingerichtet, teilte der Kölner Regierungspräsident mit. Die Hotels „Dreesen“ und „Adler“ in Godesberg würden für diesen Zweck bereits geräumt.

Bürgermeister Geiler gestorben

FREIBURG — Hier starb der Freiburger Bürgermeister Franz Geiler, der schon längere Zeit an einer Herzaffektion litt, infolge einer Lungentrombose. Geiler wurde 1879 in Nesselried, Kreis Offenburg geboren, war von Beruf Schuhmacher, dann Arbeitersekretär, Redaktionsmitglied verschiedener sozialdemokratischer Zeitungen, 1920–1933 Geschäftsführer des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes in Freiburg, Stadtrat und Landtagsabgeordneter. 1933 kam er für kurze Zeit in Schutzhaft und nahm sein Handwerk dann wieder auf, bis er im November 1945 zum Bürgermeister von Freiburg gewählt wurde. Er gehörte dem Landtag als Mitglied der sozialdemokratischen Partei an und war auch Mitglied des Landesvorstandes der SP Baden.

Der Passierschein fällt

BADEN-BADEN — Amtlich wird mitgeteilt, daß durch Anordnung des französischen Oberbefehlshabers in Deutschland ab 20. August die Freiheit des Interzonenverkehrs zwischen der französischen und der Bizone für alle Personen wieder hergestellt wird, die in der Zone wohnen. Diese Anordnung ist im Einvernehmen mit dem amerikanischen und britischen Oberbefehlshaber getroffen worden. Staatenlose und Personen, die als Verschleppte gelten, bleiben der bisherigen Regelung unterworfen. Die neue Anordnung berechtigt nicht zur Übersiedlung von einer Zone in die andere.

Auszahlung der restlichen Kopfkote

FRANKFURT — Die Ausführungsbestimmungen für die Auszahlung der restlichen Kopfkote wurden von der Bank Deutscher Länder bekanntgegeben. Danach erfolgt diese für Personen, die Konten bei den Geldinstituten angemeldet haben, durch Gutschrift mit Wirkung vom 20. August. Für alle übrigen Personen wird der Betrag in der Zeit vom 20. August bis 11. September bei den Kartenstellen bar ausgezahlt. Der genaue Auszahlungstermin wird durch die Landesernährungsämter bekanntgegeben. Die Gutschrift erfolgt für alle Personen, die bei der Ablieferung oder Anmeldung der alten Geldbeträge einen Vordruck A abgegeben haben, automatisch durch die Geldinstitute. Da zahlreiche Banken mit Arbeit überlastet sind, besteht die Möglichkeit, daß die Gutschrift nicht für alle Kunden sofort vorgenommen werden kann. Jedoch wird der Betrag von DM 20.— mit Wirkung vom 20. August gutgeschrieben und verzinst.

Da die Ausgabe der neuen Lebensmittellkarten bereits in Vorbereitung ist, ist damit zu rechnen, daß die zweite Rate der Kopfkote für Personen, die keinen Vordruck A abgegeben haben, erst nach der Lebensmittellkartenausgabe ausbezahlt werden kann.

FRANKFURT — Durch Beschluß der Militärgouverneure Clay und Robertson werden die Lebensmittelzulagen für politisch, rassisch und religiös verfolgte in der Bizone aufgehoben.

Die Sowjets in Belgrad am Ziel

Westmächte verweigern Unterzeichnung der neuen Donaukonvention

BELGRAD — Die Belgrader Donaukonferenz ist an ihrem Ende angelangt. Wie zu erwarten war, haben die Vertreter der Sowjetunion und der von ihr dirigierten Donaustaaten es verstanden, alle von der UdSSR-Delegation vorgeschlagenen Artikel der neuen Donaukonvention gegen die Stimmen der Westmächte durchzubringen. Der endgültige Text der neuen Konvention wurde ebenfalls gegen die Stimmen der Westmächte von der Mehrheit der sowjetrussischen Delegation und der Vertreter der Donaustaaten angenommen, so daß jetzt nur noch die Unterzeichnung der Donau-Akte aussteht.

Der französische Delegationschef Thierry erklärte, es würde eine „unentwirrbare Situation“ entstehen, falls „die Konvention trotz wiederholter Warnungen der Minderheit dennoch in Kraft treten“ würde. Um dies zu vermeiden, sehe die französische Delegation nur eine einzige Möglichkeit: Übergabe der Angelegenheit an den Rat der Außenminister. Der französische Delegierte wies erneut darauf hin, daß Frankreich die Konvention des Jahres 1921 solange für rechtskräftig halte, bis alle damaligen Signatarstaaten ein neues Übereinkommen unterzeichnen würden. Auch die Vertreter Englands und der USA gaben bekannt, daß ihre Länder die neue Konvention nicht unterzeichnen werden.

Belgien, Griechenland und Italien, die die Konvention von 1921 ebenfalls unterzeichnet hatten, aber nicht nach Belgrad eingeladen worden waren, hat-

ten den Generalsekretär der Donaukonferenz dringend ersucht, die Rechte dieser drei Länder bei der neuen Konvention gebührend zu wahren. Die Konferenz nahm jedoch diesen Bericht mit der üblichen Mehrheit von 7:3 lediglich zur Kenntnis.

NEW YORK — Die „New York Times“ ist über den für die Westmächte völlig negativen Ausgang der Belgrader Konferenz nicht sonderlich überrascht und schreibt die volle Verantwortung für diesen fehlerhaften Versuch eines Ost-West-Gesprächs allein den Westmächten zu, die im voraus genau gewußt hätten, daß die UdSSR über eine unterjochte Mehrheit die Kontrolle ausüben werde.

Markos schwer bedrängt

ATHEN — Die griechischen Aufständischen haben in den Grammosbergen in den letzten Tagen so schwere Verluste erlitten, daß täglich mit dem Fall der wichtigsten Schlüsselstellung des General Markos zu rechnen ist.

Neue Kämpfe in Palästina

JERUSALEM — An verschiedenen Stellen des Heiligen Landes und in Jerusalem sind erneut schwere Kämpfe zwischen Juden und Arabern entbrannt. In der Heiligen Stadt wird vor allem in der Umgebung des Regierungsgebäudes erbittert gekämpft.

Ein Ost-West-Gespräch am Bodensee

Die 9. Interzonale Gewerkschaftskonferenz in Enzisweiler eröffnet

ENZISWEILER — In Enzisweiler bei Lindau wurde die 9. Interzonale Konferenz der Gewerkschaften eröffnet. Fritz Fleck, der Vorsitzende des Südwürttembergischen Gewerkschaftsbundes, begrüßte die Delegierten und Gäste, unter ihnen den Vertreter des Weltgewerkschaftsbundes, von Binnefeld, Direktor Schwarz von der Direction de Travail, den Militärgouverneur von Lindau, de Font-Réaulx, als Vertreter der französischen Militärregierung und den Vertreter der amerikanischen Regierung in Baden-Baden, Berry.

Die französische Zone ist auf der Konferenz durch die Delegierten Fleck (Südwürttemberg), Ludwig Hennes (Rheinland-Pfalz), Faulhaber (Südbaden) und den Zonensekretär Franke vertreten. Neben 10 Gewerkschaftsvertretern aus der Bizone sind ferner die Gewerkschaftler Jendretzky, Göring, Lemmer, Kaufmann, Krüger aus der sowjetischen Zone und Chwalek und Schlimme aus Berlin nach Enzisweiler gekommen. An die antikommunistische Berliner Unabhängige Gewerkschaftsorganisation (UGO), die sich bekanntlich erst vor kurzem konstituiert hat, war keine Einladung ergangen, da die Stellung der UGO innerhalb der deutschen Gewerkschaften erst auf der Konferenz erörtert werden soll. Gerade diese Frage aber, die den Mittelpunkt der Debatten des ersten Tages bildete, wird insbesondere zum Erfolg oder Fehlschlag dieses interzonalen Gesprächs beitragen. Eine Entscheidung über die Zulassung der UGO wurde bisher noch nicht getroffen, es ist aber sicher damit zu rechnen, daß die Ostzonen-delegierten gegen eine Teilnahme der UGO-Vertreter stimmen werden.

Der Vertreter des WGB, von Binnefeld, teilte im Namen des Präsidenten des WGB, Louis Sallant,

mit, daß der WGB in Anbetracht der Lage vor einer Aufnahme der deutschen Gewerkschaften in den WGB eine nochmalige Überprüfung des deutschen Gewerkschaftsproblems beschlossen habe, obwohl bereits auf der Prager Konferenz 1947 der Anschluß der deutschen Gewerkschaften grundsätzlich gebilligt worden war.

Gewerkschaften bei der Direktion Arbeit

FREIBURG — Nach längerer Pause fand am 9. August bei der Direktion Arbeit wieder eine Konferenz der Vertreter der badischen Gewerkschaften statt. Die unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Martzloff stehende Tagung befaßte sich mit der Wiederherstellung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung, die am 7. Juli vom Badischen Landtag gesetzlich festgelegt wurde. Die Lohnfrage im Zusammenhang mit der Währungsreform bildete einen weiteren Punkt der Tagesordnung. Hierbei wurde besonders die unterschiedliche Regelung der Lohn- und Gehaltszahlungen anlässlich der Währungsumstellung bedauert, da die Arbeiter dabei sehr im Nachteil seien. Durch die unklare Fassung der betreffenden Bestimmungen sei eine endgültige Entscheidung über Verpflichtung zur Zahlung in D-Mark nur auf dem Gerichtsweg möglich. Auch die von den Gewerkschaften gewünschte gesetzliche Festlegung eines ausreichenden Kündigungs- und Entlassungsschutzes, um Entlassungen anlässlich der Auswirkungen der Währungsreform möglichst zu verhindern, wurde eingehend besprochen. Weiter wurde behandelt die Frage einer ausreichenden Arbeitslosen- und Kurzarbeiter-Unterstützung, falls Arbeitseinschränkungen oder Entlassungen in bestimmten Fällen nicht zu vermeiden wären. Kritik wurde seitens der Gewerkschaftsvertreter gelbt an der langen Verzögerung des Wiedereintrittens des Arbeitsgerichtssetzes, welches angesichts der sich ständig steigenden Spannungen auf arbeitsrechtlichem Gebiete eine unbedingte Notwendigkeit geworden sei. Die zuständigen Referenten der Direktion Arbeit nahmen eingehend Stellung zu den aufgeworfenen Fragen und konnten dadurch zur Klärung derselben beitragen. E. K.

Der Ehevertrag

Nach gelegentlichen Bemerkungen des württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Maier hat man den Eindruck, daß in den Besprechungen über den Zusammenschluß von Baden und Württemberg eine entscheidende Forderung von südbadischer Seite sehr bagatellisiert und in den Hintergrund gedrängt worden ist. Über viel pathetischen Versicherungen von Gleichberechtigung und gegenseitigem Vertrauen scheint er von den südbadischen Vertretern nicht nur angeregt, sondern recht nachdrücklich geforderte Staatsvertrag, der Ehevertrag zwischen Baden und Württemberg für den Fall des Zustandekommens der so lebhaft diskutierten Landesvereinbarung, zu einer quantität negligeable geworden zu sein. Man hat das Gefühl, die Schwaben sehen ihn gerne durch Vertrauen ersetzt, das in dieser Sache eine reichlich einseitige Forderung darstellen würde. Es ergeht dieser Forderung offenbar ebenso wie der von Baden verlangten Alternative — daß nämlich bei der Volksbefragung die Wahl zwischen der Wiederherstellung des alten Landes Baden und dem Zusammenschluß offen bleibt — man macht geflüstert Versuche, diese badischen Forderungen zu zerreden.

Was nützt, so muß man sich auf der badischen Seite fragen, alle Gleichberechtigung und alles Vertrauen, wenn beides sich nicht auf eine positive Rechtsgrundlage stützen kann? Ganz zu schweigen davon daß man über die Bestimmungen eines Staatsvertrags sehr verschiedener Auffassung sein kann. Nach dem, was man aus dem Zehnerausschuß und aus der jüngsten Karlsruher Konferenz zu hören bekommen hat, geht man kaum fehl in der Annahme, daß die Schwaben diesen Teil der Auseinandersetzungen auf die leichte Schulter nehmen. Das dürfte auch bei denen, die von vornherein auf dem Standpunkt des Zusammenschlusses stehen, ein wenig Kopfzerbrechen verursacht haben. Man braucht noch lange nicht von der „Schicklichkeit“ der württembergischen Bürokratie — die übrigens von der württembergischen Wirtschaft sicher erreicht, wo nicht übertraffen wird — überzeugt zu sein oder gar in die müde Resignation zu verfallen, daß es diesmal den Schwaben doch gelingen wird, ihr Ziel zu erreichen, um darüber außer Zweifel zu sein, daß, wenn es schon zu einer Vereinigung kommt, das Wie des Zusammenschlusses von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Wir möchten deshalb der Freiburger Regierung den Wunsch nahelegen, tunlichst bald die Kautelen des Staatsvertrages bekannt zu geben, die für den Volksentscheid in dieser Frage vorgesehen sind. Eine derartige Erklärung wäre schon deshalb zweckmäßig, weil sie das unsubstantielle Gerede über die Vereinigung abstoppen und die Diskussion auf wenige sachliche Gesichtspunkte hinleiten würde. Wir verpflichten damit nicht dem von Stuttgart her immer wieder zu verspührenden Verlangen nach größtmöglicher Beschleunigung der Angelegenheit bei. Wir sind vielmehr der Meinung, daß der von Stuttgarter Seite her nachdrücklich fixierte Termin des 31. August, an welchem Tage die Beschlüsse der badisch-württembergischen Konferenz den Militärgouverneuren vorgelegt werden sollen, durch die neuerliche Terminverschiebung für den Abschluß der Arbeiten des Ländergrenzenausschusses überholt ist. Aber angesichts der lächerlichen Apoptrophierungen, die sich Staatspräsident Wohleb in dieser Frage gefallen lassen muß, und mit Rücksicht auf neuerdings Boden gewinnende, aber ebenso komische Zusammenschluß-Argumente (wie z. B. von der Sicherung Südbadens gegen außenpolitischen Druck von der südbadischen Isolation) halten wir es für geboten, daß der südbadische Standpunkt baldigst in genauer Präzisierung bekanntgegeben und in die öffentliche Aussprache gestellt wird. Wir sind gewiß, daß sich daran sehr bald, auch nördlich der Zonenengröße, die Einsicht anschließen wird, daß dieser Standpunkt der badische Standpunkt schlechthin ist.

WIESBADEN — Die dritte Sitzung der Kommission zur Neuordnung der Ländergrenzen, die auf dem Jagdschloß Niederwald bei Rudesheim stattfand, ist auf die Zeit zwischen dem 25. und 30. August verschoben worden. Wie verlautet, wird im Anschluß an die Sitzung des Ländergrenzenausschusses eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der drei Westzonen stattfinden.

Für Schulgeld- und Lernmittelfreiheit
MÜNCHEN — Der Direktor der Abteilung für Unterricht und Kultus bei der Militärregierung in Bayern, Dr. Winning, wandte sich am Donnerstag gegen die von bayrischen maßgeblichen Kreisen geäußerte Auffassung, nach der die mit der Schulgeld- und Lernmittelfreiheit verbundenen Kosten die Durchführung des Befehls unmöglich machen. Die erforderliche Summe würde den gegenwärtigen Staatshaushalt nur um 1 Prozent erhöhen.

Grauen und Glück

Roman von Max Uebelhör

21. Fortsetzung (Alle Rechte vorbehalten)

Es wurde immer klarer in seinem Hirn. Also diese hagere Gestalt, die er damals gesehen hatte, die er so gut „erraten“ hatte, war Luc Horlak gewesen. Dieser Luc Horlak machte also noch immer jene Experimente, die ihn mehrere Male in Konflikt mit der Justiz gebracht und die zweimal zu einem Skandal geführt hatten. Dieser Luc Horlak litt heute noch unter Verfolgungswahn, Nummern der neuen Zeitschrift waren ihm in die Hände gefallen, und er hatte geglaubt, man habe sie ihm absichtlich gesandt, man habe sie gesandt, um ihn zu verspotten und ihm zu drohen.

„Aber nun wollte er sich rächen, und er drohte...

„Aber nicht einen einzigen Augenblick zweifelte Herr Gesteviden an dem Ernst dieser Drohung, er kannte diesen Luc Horlak ja nur zu gut. Und er kannte ihn als Fanatiker, dem Tausende von Leben ein Nichts gewesen wären, wenn er nur seinen Wahn hätte verwirklichen können. Und schließlich erinnerte er sich der von Horlak so beliebten Vivisektionen, fast wäre er einmal dieser Vivisektionen wegen von seiner Umgebung gelyncht worden, auch dies war in allen Zeitungen zu lesen gewesen.

Und jetzt wollte dieser Horlak zum Verbrecher werden, des alten Wahnes wegen!

Herr Gestevide griff wieder zur Photographie. Wieder wollten Tränen seine Augen verschleiern, er zwang den Anfall nieder, mit klaren Blicken

Wer wollte nicht einen Blick ins Paradies tun? Einmal sehen, wie sich ohne Krisen, Nahrungs-sorgen, Parteiprogramme und Besatzungstruppen leben läßt. Ohne Furcht vor Stromabschaltungen, Steuererhöhungen und anderen Beschwerden. Wir wollen ein Idyll betrachten, eine leibhaftige Operette sozusagen...

Ort der Handlung: Liechtenstein, ein souveräner Anachronismus zwischen Österreich und der Schweiz. Zeit: 1948 — zwei Monate nach dem Beginn der Berliner Blockade, vier Wochen nach dem Ausstoß Titos aus der Kominform, kurz nach dem Revolverattentat auf Togliatti.

In Buchs, von Zürich aus leicht mit der Bahn zu erreichen, fährt ein geräumiger Bus vor. Ziel: Vaduz, die Hauptstadt des Fürstentums. Kostenpunkt: 80 Rappen. Die Grenze, ein blaurotes Schild, wird ohne Formalitäten überschritten, ein verlassenes Zollhaus am Weg ohne Aufenthalt passiert, denn längst vor der Benelux wurde die Liechtensteinisch-schweizerische Zollunion geschlossen. Schaan, ein blitzblankes Städtchen aus des Herrgotts irdischer Spielzeugschachtel, bleibt zurück. Noch wenige Minuten, und Vaduz ist erreicht, obwohl der Bus sich Zeit nimmt und auf Wunsch jederzeit hält. Denn in Liechtenstein gilt noch die alte Bürgerweisheit, daß man langsam fahren soll, wenn man rechtzeitig ans Ziel gelangen will. Und Umstürzler, Weltverbesserer, Kilometerfresser haben wenig Chancen hierzulande. Als z. B. einer von ihnen — ein Motorrad-enthusiast aus des Fürsten weltverzwelgter Familie, einer ungarischen Nebenlinie zugehörig — die einzige Straße des Landes mehrfach über Gebühr beunruhigte, kannte der Landtag kein Bedenken, sich öffentlich gegen derlei Unsitten zu verwahren.

Der Landtag? Nun — es gibt ein Parlament, bestehend aus fünfzehn Deputierten. Es gibt eine Bürger- und eine Vaterlandspartei, die auf die Demokratie, die Monarchie und die Kirche schwören, die eine durch Herrn Frick, die andere durch Herrn Nigg geführt. Herr Frick, lang und hager, ist Landespräsident, Staatssekretär, Polizeichef und Generalpostmeister; Herr Nigg, rund und wohlbeleibt, Vizepräsident, Unterstaatssekretär, Polizeiasstent und Generalpostleutnant. Herr Frick und Herr Nigg repräsentieren die Regierung des Landes. Beide sind zugängliche Leute und verstehen nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Geschäfte aufs beste. Das ist gut so, denn Liechtenstein hat immerhin 12 000 Seelen, die der Verwaltung bedürfen, es hat sein öffentliches Leben und seine zwei Zeitungen und eine eigene Polizei, bestehend aus neun Mann und einem dressierten Hund namens „Rex“. Und es hat auch seine Sorgen. Kurz nach Kriegsende durchzog etwa ein verschlagener Kosakenhetman mit 150 Reitern das Land und sprach in Vaduz mit der dringenden Bitte um Internierung vor. Auch auf dem wirtschaftlichen Sektor lassen sich gewisse Nachkriegserscheinungen nicht verheimlichen. Die Kunstzahnindustrie, die früher

ganz Europa, vor allem aber Deutschland belieferte, hat ernsthafte Absatzschwierigkeiten. Doch erwiesen sich Herr Frick und Herr Nigg bisher völlig allen Schwierigkeiten gewachsen. Noch immer sind die hübschen Liechtensteinischen Briefmarken in aller Welt begehrt — 1946 trugen sie zum 3 Millionen Franken-Budget des Staates allein 1,3 Millionen bei! —, und noch immer gibt es zweihundert kapitalkräftige ausländische Gesellschaften, die sich aus „finanztechnischen Gründen“ hier niederließen. Denn Steuern zahlt man in Liechtenstein nur nach Vereinbarung, und Armut ist nur aus den Zeitungen bekannt.

Der regierende Herr, ein gewisser Franz Josef und seines Zeichens der Zweite, gehörte vor dem Krieg sogar zu den zehn reichsten Leuten Europas. Jetzt, nachdem seine ungarischen, tschechischen und zum Teil auch seine österreichischen Güter dahin sind, ist er nur noch halb so reich. Statt seines Vermögens hat sich jedoch seine Familie enorm vergrößert. Mehr als 150 Löwensteins, Dietrichsteins, Fürstenbergs, Andrassys, Schönburgs, Esterhazys und Kinsky's haben ihre Beine heute unter seinem Tisch, — mehr als ein Prozent der Bevölkerung. Der Fürst bewohnt eine Art von Raubritternest, 150 Meter über der Stadt und dem Rhein, an felsigen Berge und

Eine Oel-Freundschaft mit Dollarsegen

Die Palästina-Politik der Vereinigten Staaten wird entscheidend durch ihre Ölinteressen im Mittleren und Nahen Orient beeinflusst. Eine 1700 Kilometer lange transarabische Ölleitung der Amerikaner, die Ende 1949 fertig sein soll, wird vom Persischen Golf quer durch Saudi-Arabien und Transjordanien nach der Mittelmeerküste verlaufen und an ihrem Endpunkt täglich 300 000 Barrels (ein Barrel gleich 159 Liter) Petroleum ausspeulen. Diese Ölleitung kostet die Amerikaner nicht weniger als 1,3 Milliarden Dollar, aber sie verspricht auch eines der größten Ubersesegeschäfte zu werden, die sie je in Angriff genommen haben. Die Araber stellen das Öl und die Arbeitskräfte, die Amerikaner ihre technischen Kenntnisse, ihr Geld und ihre Handelsverbindungen zum Absatz der Petroleumprodukte zur Verfügung — ein für beide, besonders aber für den amerikanischen Partner, lohnendes Kompaniegeschäft, das allerdings ohne ein verlässliches Freundschaftsverhältnis zu den Arabern illusorisch wäre.

Daß sich die USA die Freundschaft der Araber etwas kosten lassen, geht aus einem Bericht des amerikanischen Journalisten Gordon Gaskill im „America Magazine“ hervor. Danach hat die arabisch-amerikanische Ölkompagnie, eine Gründung der Standard Oil von Kalifornien, vorläufig bis zum Jahre 2005 die alleinigen Rechte auf die Ölorkommen in Saudi-Arabien — vermutlich die größten der Welt — gepachtet. Durch den 1933 mit König Ibn Saud geschlossenen Vertrag haben die USA

schneebedeckte Hänge gelehnt. Doch erzählt man nicht ohne Stolz, daß sich hinter den zyklischen Mauern des Schlosses phantastische Kunstschätze und der gesamte Komfort der Zivilisation von der Ölheizung bis zum elektrischen Kühlschrank und gekachelten Badezimmer verborgen. Der Souverän nennt außerdem eine junge, attraktive Frau sein eigen, deren „weanerischer“ Charme viel von sich reden macht. Es heißt zum Beispiel, daß die Liechtensteinischen Frauen ihre Männer ins Haus zitiern, wenn sie jung und rank durchs Ländchen radelt, — da sie der Meinung sind, daß der Anblick einer kurzberockten, radfahrenden Fürstin nicht ganz dem herkömmlichen Bild einer Landesmutter entspricht.

Das alles erfährt man im Café Réale, dem einzigen Vergnügungsetablisement der Hauptstadt. Man trinkt dazu einen herzhaften Wein, einen echten Seelentröster, der alle Erinnerungen an „drüben“ langsam, aber sicher ertränkt, und schreibt zu später Stunde eine Postkarte mit unsicherer Hand. Auf der Karte ist der Thronfolger abgebildet, ein fünfjähriger Bursch namens Adam Pius. Unter seinem lausbüchischen Kontofel steht die Nationalhymne: „Hoch lebe Liechtenstein, Blühend am jungen Rhein, Glücklich und treu! Hoch lebe der Fürst vom Land, Hoch lebe unser Vaterland, Durch Bruderliebe Band, Vereint und treu!“ Zu singen nach der Melodie „Heil Dir im Siegerkranz...“

alle anderen Mitbewerber aus dem Feld geschlagen. Bildeten bisher die Mekka-Pilger die einzige Einnahmequelle für Saudi-Arabien (rund 7 Millionen Dollar im Jahr), so bringen jetzt allein die Löhne, die die Amerikaner zahlen, noch einmal die gleiche Summe ins Land. König Ibn Saud erhält für jeden Barrel Öl, der gefördert wird, rund 21 Cent, das sind im Jahr rund 20 Millionen Dollar, und in einigen Jahren soll die jetzige Produktion verdoppelt werden. So ist es kaum verwunderlich, daß Ibn Saud den Leiter der amerikanischen Ölgesellschaft mit „mein lieber Sohn“ anredet. Ibn Saud finanziert mit seinen ansehnlichen Tantien die Elektrifizierung seiner Hauptstadt Er Riad und bezahlt seine Einfuhren an Reis, Zucker, Tee, Kaffee, Weizen, Baumwolle und Kraftwagen, deren Zahl sich in seinem Land in den letzten sechs Jahren verzehnfacht hat mit diesen amerikanischen Oldlards. Die Dollars haben Ibn Saud modern und weltbekannt gemacht. Er will ein Ministerium für Landwirtschaft errichten und eine Eisenbahn von seiner Hauptstadt bis an den Persischen Golf bauen.

Überhaupt zeigen sich die Amerikaner in Saudi-Arabien als großzügige Gentlemen. Für 26 Millionen Dollar sollen Wohnhäuser für das amerikanische Personal mit Wasserleitungen, Ventilatoren, eingebauten Kühlschränken und allem sonstigen Komfort gebaut werden. Die eingeborenen Arbeiter der Gesellschaft wohnen in geräumigen Baracken, und die Berichte vom Segen der neuen „Paläste“ schullen bereits in der Wüste die Runde machen. Sollen, in denen die Amerikaner Arabisch lernen und die Araber kostenlos bis zur Hochschulfreihe unterrichtet werden, werden allenthalben gegründet. Mit Rücksicht auf die religiösen Sitten des Landes wird der Freitag, der moslemische Sabbat, als Ruhetag gefeiert. An Werktagen wird die Arbeit dreimal täglich unterbrochen, damit die arabischen Arbeiter sich nach Mekka hin verneigen können.

Das gewaltige Projekt wird sich für die USA bezahlt machen. Zwei eigene Raffinerien, die täglich je 120 000 Barrel Petroleum verarbeiten können, sind bereits gebaut, eine davon auf den Bahrein-Inseln, die von einer ebenfalls bereits errichteten 25 Kilometer langen unterseeischen Leitung gespeist wird.

Aber die Zinsen aus diesen ins Phantastische gehenden Investitionen werden die USA nur dann einstreichen können, wenn nicht eine allzu israelfreundliche Politik Ibn Saud trotz des verlockenden Dollarssegens vor den Kopf stößt.

Um ein europäisches Parlament

GENÈVE — Der Generalsekretär der Europäischen Parlamentarischen Union, Graf Richard Coudenhove-Kalergi, gab in Genf im Rahmen einer Pressekonferenz Hinweise für den zweiten Kongreß der Organisation, der vom 1. bis 4. September in Interlaken tagen wird. Man hofft auf dieser Tagung den Anstoß zu der sofortigen Einberufung einer europäischen konstituierenden Versammlung geben zu können, die sich über eine entsprechende föderative Verfassung einigen soll.

Leben eines Mädchens, das einem derartigen Narren ausgeliefert ist.

Wieder sah Herr Gestevide nach der Photographie, und es war ihm jetzt, als dränge aus diesem Stückchen Pappe ein stummer Schrei nach Hilfe. Und wieder seufzte Herr Gestevide auf, und dann tat er, was er nie, nie in seinem Leben getan hatte und was man auch niemals von diesem wohlbeleibten und ersichtlich eher sanftmütigen und zur Trägheit neigenden Menschen erwartet hätte, er knirschte mit den Zähnen.

Recht komisch hörte sich dies Knirschen an, sehr komisch sah Herr Gestevide hierbei aus, aber es war eine schauerliche Komik, und man fühlte, daß hier keine Komödie gespielt wurde.

Dieser Wutanfall erleichterte ihn, gab ihm die ganze Geistesgegenwart zurück.

Handeln mußte er. Er mußte diesen verbrecherischen Narren unschädlich machen. Er mußte seine Tochter diesem Narren entreißen!

Er sann hin und her, aber er sah kein schnelleres Mittel, kein rasch zum Ziel führender Weg.

Luc Horlak war verschwunden. Es würde sich nicht einmal verlohnen, in jenem einsamen, verlassenen Haus, an das er sich noch erinnerte, nach ihm zu forschen, ganz gewiß hatte er alle Spuren verwischt, die zu seiner neuen Behausung führen könnten, umsonst nicht diese Sicherheit in seinem Schreiben.

Gewiß konnte man die Polizei auf Horlak loslassen, und sofort würde er dies auch tun, ja, er mußte dies ja auch tun, und ganz gewiß würde man diesen Verbrecher eines Tages auch finden. Aber man würde ihn eben nicht gleich finden, man würde ihn zu spät, man würde womöglich nur noch ihn finden...

Doch im Hirn dieses Herrn Gestevide wurde immer klarer, er übersah jetzt das Ganze.

Er wurde sich vollkommen klar darüber, daß er, wenn auch ungewollt, mit diesem ersten Kapitel seines Romanes diese furchtbare Sache ausgelöst hatte, auch diese furchtbare Sache!

Auch diese!

Denn hatte er nicht mit dem gleichen ersten Kapitel seines neuen Romanes auch dies bis heute noch nicht gesühnte Verbrechen in Passy ausgelöst, konnte man diese Tatsache jenem jungen Menschen abstreifen, der da vor kurzem bei ihm gewesen war?

Herr Gestevide schnitt eine Grimasse. Was ging ihm dies Verbrechen in Passy noch an, ihn, dessen Tochter man jetzt bedrohte, die Tochter seiner Yvonne, und deren Ebenbild? Nichts ging ihm dies Pariser „Ereignis“ mehr an, aber was tun, was tun, um weit Schlimmeres zu verhindern, um diesem unheimlichen Horlak auf die Spur zu kommen, und dies so schnell wie möglich?

Da fuhr Herr Gestevide auf.

Hatte jener junge Mann aus dem Kongo denn nicht auch gesagt, daß er diesen Bankräubern auf die Spur kommen könne, wenn man auf seinen Vorschlag eingehen werde? Und war dies nicht ein sehr kluger, ein so einfacher und dabei doch genialer Vorschlag gewesen? Konnte man diesen unheimlichen Horlak nicht mit dem gleichen Mittel fassen, oder mit einem ähnlichen? Nein, dumm war dieser junge Mann aus dem Kongo nicht gewesen, dumm war da ein anderer gewesen, dumm war er gewesen, diesen jungen Mann verletzter Eitelkeit wegen ganz einfach hinauszusweisen.

(Fortsetzung folgt)

Mut zur Aufgabe

Von Sigrid Undset

Geduld wird oft verleumdet, vielleicht darum, weil es die Tugend ist, die sich am schwersten erlernt. Sie ist verunglimpft, verleumdet und als etwas Negatives hingestellt worden: die stille Ergebung der Gekränkten und Duldenden in ein trauriges Los und rücksichtslose Unterdrückung. In Wirklichkeit ist es gerade die Tugend, die es den Menschen ermöglicht hat, die meisten bleibenden Werte zu schaffen, die auf dieser Welt errungen wurden: der Mut, umzukehren, wenn man sieht, daß der eingeschlagene Weg nicht zum gesetzten Ziel führt; der Mut, neu zu beginnen, wenn die vorgefaßten Pläne Schiffbruch erlitten haben, der Mut, für die Aufgaben, die man sich gestellt hat, eine Lösung zu suchen, selbst wenn sie nach so und so vielen Versuchen unlösbar scheinen.

In den letzten 25 Jahren haben wir unheimlich darüber gehört, was die Menschen von der Zukunft hinsichtlich der Erfüllung dieses oder jenes Traumes erwarten. Die tatsächlichen Errungenschaften, die die Menschen im Laufe dieses Jahrhunderts gemacht haben, hätten sie nie für möglich gehalten. Die Ideale der Demokratie sind niemals Traumgebilde gewesen, sondern Ziele. Es ist nichts Trügerisches an den Menschen, die das Schicksal der amerikanischen Kolonien in ihre Hände genommen haben und das Leben und Glück eben dieser Kolonien aufs Spiel setzen in dem — übrigens wohlgegangenen — Versuch, ihnen die Freiheit zu geben, die sie für die Kolonien als notwendig erachteten.

Natürlich waren die Gründer der Vereinigten Staaten nicht unfehlbar und in moralischer Hinsicht sehr unterschiedlich — aber träumende Götter waren sie keinesfalls. Ebenso waren unsere norwegischen „Väter von Eidsvoll“ keine Träumer — jene Männer, die dem Lande die freieste Verfassung gaben, auf der ein Land Europas zu jener Zeit seine Zukunft aufzubauen wagen konnte. Wir, die wir uns als ihre geistigen Nachkommen betrachten, werden gleichfalls gezwungen sein, nach gewissenhafter Überlegung zu entscheiden, welche Wege zu unsern Zielen und zu denen unserer Vorfahren wir einschlagen haben.

Wir werden Mut brauchen, Weitsicht benötigen, den Willen, gegen Widerstände anzukämpfen, um sie zu überwinden. Wir werden Mut brauchen — Mut — Mut und noch einmal Mut, den Schwierigkeiten zu begegnen, um die Verhöhnung aller geistigen Ideale zu besiegen, die sich in einer Welt, in der moralische Ehre und Größe so selten sind, sehr verhängnisvoll auswirken kann; in der moralische Heuchelei der bequemsten Weg ist, den Forderungen der Moral zu entgehen. Es braucht Mut, den Schwierigkeiten zu begegnen, und Mut, den Erfolg zu ertragen. Wir dürfen uns auch nach einem Erfolge nicht zur Ruhe setzen und auch nach den glorreichsten Siegen nicht glauben, daß die Schlacht für jetzt und alle Zeiten gewonnen sei. Nie wollen wir uns einbilden, daß irgendeine „Zukunftswelle“ uns je zu einem Ziel bringen könne. Den Weg nach vorwärts zu unseren Zielen können wir einzig und allein durch unsere eigenen Anstrengungen finden, durch unermüdete, geduldige und mutige Arbeit.

(Aus: Wieder in die Zukunft. Zürich u. New York 1944.)

Der Unvollendete / Von Mariehuse Franke

Das Wiedersehen mit Köln nach dem Krieg war erschütternd. Vor dem blassen Sommerhimmel stand weißgrau ausgebrannt das uferlose Ruinenfeld der ausgebombten Stadt, — monoton und lähmend zugleich in der staubenden, glühenden Hitze der Mittagstunde. Die Silhouette der Zerstörung ward nur unterbrochen durch bizarre Mauerfetzen. Holzbrücken schleuderten den Verkehr über den Rhein, dessen Wasser sich an Wracks und eingestürzten Brücken stieß. Armselige müde Menschen und noch armseligere Flüchtlingsfahrzeuge — dazwischen noch ungewohnt britische Soldaten und amerikanische Jeeps. Köln schien erloschen zu sein.

Dann fielen unsere Blicke auf den Dom am jenseitigen Ufer, und wir wußten, — Köln lebt dennoch. Unbesiegt aus dem Chaos wuchs die tausendfache flammende Unruhe des machtvollen Baublockes, aus grauen im Wechsel seiner von allen Tageszeiten abhängigen Farben fast lebend wirkenden Rheingestein. So maßlos und gewaltig hatte früher, da ihn die schützende Nähe mittelalterlicher Bürgerhäuser umschloß, der Dom vor der Zerstörung der Stadt niemals gewirkt. Nun in seiner Einsamkeit schien er gleich uns auch vielen Einheimischen gleichsam fremd geworden zu sein. Um ihn schwang noch immer die Erinnerung an glühende tödliche Bombentage und — nache, in denen er der Vernichtung entgangen war.

Seine Tore waren verschlossen, ein Stacheldraht, nur überflogen von unwisenden Tauben, richtete eine Mauer zwischen ihm und den Menschen auf. So weit ein Kölner sich erinnern kann, ist niemals seit hundert Jahren die Arbeit am Dom abgeschlossen gewesen. Immer wurde gehämmert und geklopft. Die Wunden des Krieges aber forderten höchsten Fleiß und Opfermut, um bis zum 700. Gründungstag die Schäden soweit auszugleichen, daß die Tore sich wieder öffnen können.

Die Geschichte des Kölner Domes ist die seltsame der großen europäischen Kathedralen. Am 15. August 1248 ließ der Erzbischof Konrad von Hochstadt den Grundstein zum Chor legen, nachdem der ältere Rildobild-Bau teilweise durch Brand vernichtet war. Daß die Bauherrschaft ihre Blicke gen Westen wandten, war nicht weiter verwunderlich. In Frankreich — in Amiens und Reims — waren die klassischen Bauten der französischen Gotik gerade vollendet, in Deutschland die ersten gotischen Kirchen — die Liebfrauenkirche in Trier und die Elisabethkirche in Marburg gerade begonnen. Das Unverwartete aber geschah, indem dieser Kölner Chor, jene westlichen Formen übernehmend, sie über sich hinaus weiterbildete und die höchste Vollendung und Vergeistigung der französischen Hochgotik auf deutschem Boden erreichte.

Der Gedanke eines so großartigen Gotteshauses war zu weit gefaßt, als daß er zur Vollendung reifen konnte. Die Arbeiten am Bau mußten immer mehr verringert werden, bis sie 1560 endlich ganz erloschen. Nach achtzigjähriger Bauzeit war der Chor bereits fertiggestellt, der Westbau bis zu den Türmen weitergetrieben, das Langhaus allerdings nur geringfügig errichtet. Dem Kölner Dom drohte das gleiche Schicksal wie so manchen italienischen Kirchen, nur einzelne über Menschenmaß hinausgehende Teile konnten vollendet werden, ehe ein oft niemals endender Dornröschenschlaf sich über das Geschaffene senkte.

Vier Jahrhunderte später rief ein von den Romantikern Schlegel und Wader in allen deutschen Ländern für und wider in allen deutschen Landen zur Vollendung des Kölner Dombaues auf. Das Werk entstand — vielmehr eine Copie des ursprünglich geplanten. Und trotz aller akademischen Mängel, trotz aller gedankenkühlenden Schärfe der neuen Einzelglieder, die geheimnisvolle Kraft der mittelalterlichen Teile war so groß, daß sie auch das neu Entstandene mit in sich aufnehmen und zu einer harmonischen Einheit werden lassen konnte, — vor allem als sich

über den ganzen Bau erneut die versöhnende Patina des Ferngerückten senkte.

Das Eigenartige ist, daß der Kölner Dom — heute ein Symbol der Stadt — im tiefsten Wesen fremd neben den übrigen aus antiken Wurzeln aufsteigenden, schwergefugten Bauten steht. Unfablicher noch erscheint daher die aus westlichen Quellen schöpfende Leistung. Der gewaltige dekorative Reichtum der tausendfältigen und türmigen Unruhe, der messerscharf aufsteigenden Glieder, der Mauern, die zu Rahmen der gläsernen Fenster geworden, kaum noch Schwere bewahrt haben, alles findet sich zu einer großartigen Harmonie zusammen. Auch das niederrheinische Wissen um Anmut und Zartheit ist mit in den Dom eingebaut, der in manchen späten Abendstunden zerbrechlich wie silberne schimmernde Filligran vom Horizont sich ablöst. In seinem Inneren birgt er jenen feierlichen, von Maria und Christus angeführten Zug von Propheten und Aposteln, deren sybillenhaftes Lächeln, und deren bogengleich gespannte schmale Körper letzte Vergeistigung ausdrücken, wie sie im vierzehnten Jahrhundert nirgends wieder erreicht wurde. Die heiligen Gestalten wenden sich dem lichtdurchfluteten steilen Chor zu, dessen Bau, vor 700 Jahren begonnen, noch heute um seine Vollendung ringt, und da hier Menschengeist in die fernsten Sphären seines Könnens vorgestoßen ist, noch immer die Blicke ganz Europas auf sich zieht.

Kölner Mysterienspiel

Das Leben mit seiner Not und Versuchung der Gegenwart behandelte das „Kölner Mysterienspiel“ von Georg Thurmaier, das zum Dombauefest in der Kirche St. Engelbert in Köln uraufgeführt wurde. Georg Thurmaier hat mit ihm den Versuch unternommen, die Mysterien des Glaubens in unsere Trümmern und Ruinen hineinzustellen.

Der Herrscher des Schattenreiches versucht als Herodes mit den Kräften der Unterwelt Erläute, Frauen und Mütter und reißt sie mit Gewalt an sich, bis sein Gegenpieler, der Dombaumeister Johannes eingreift, die guten Kräfte sammelt und rückkehrende Kriegesgefangene gewinnt, die zum Kampf gegen Haß und Mord aufrufen. Sie erhalten Hilfe durch die heiligen drei Könige und deren Botschaft von einem neuen Leben.

Kultur-Nachrichten

Kino oder Theater?

750 000 Menschen der Westzonen wurden über ihre Neigungen zu Kino und Theater befragt. Es bekannten sich 72 Prozent der Befragten als regelmäßige Kinobesucher. Ein Prozent der erwachsenen Gallup-Kandidaten gaben an, bisher noch nie ein Kino besucht zu haben. In einer weiteren Befragung, die einen etwa gleich großen Personenkreis umfaßte, bezeichneten sich nur knapp vierzig Prozent als regelmäßige Theaterbesucher, während weitere zwanzig Prozent eine „gewisse Liebe zum Theater“ äußerten, aber beteuerten, an einem guten Film eben so viel Freude zu haben.

Während der jüngsten Zusammenkunft westdeutscher Intendanten wurde der Fragenkomplex „Kino oder Theater“ mit einer gewissen Besorgnis erörtert. Es wurde festgestellt, daß in den letzten Wochen in den verschiedensten Städten West- und Süddeutschlands trotz der Währungsreform neue Lichtspielhäuser eröffnet wurden, während bei den Theatern eine Schließungs-Tendenz vorherrscht.

Garantie eines mittleren Standards

Auf einer Arbeitstagung der Kultus- und Finanzminister aller Länder der drei Westzonen in Holzminden wurde ein Notetat für kulturelle Belange besprochen, an dessen Spitze das Volkswissenschaften berücksichtigt werden soll. Bestimmte wissenschaftliche Institutionen, wie das Kaiser Wilhelm-Institut und die Max-Planck-Gesellschaft, müßten erhalten bleiben. Weiter faßten die Minister einen Finanzausgleich der Länder von der kulturellen Seite her ins Auge. Ziel soll die Garantie eines mittleren Standards auf allen lebenswichtigen Kulturgebieten sein. Die Minister besprachen ferner die Möglichkeit einer dreizonalen Behandlung einzelner Hochschulfragen.

Der Chefdirigent des NWDR-Sinfonieorchesters in Hamburg, Dr. Hans Schmidt-Isserstedt, wird am Sender Dublin (Irland) mehrere Konzerte dirigieren.

Für das durch Luftangriffe in Stuttgart zerstörte Marionettentheater wurde nacheinander in den Ruinen des Stuttgarter Kunstgebäudes ein neues Heim geschaffen, das allen modernen Anforderungen gerecht wird.

Das Gustav-Adolf-Werk innerhalb der evangelischen Kirche in Deutschland, das seinen zentralen Sitz in Leipzig hat, errichtete eine Nebenstelle der Zentralleitung im Westen und bestellte Pfarrer Friedrich Herbst, den Generalsekretär des Gesamtwerkes zu deren Leiter.

Mit der vertretungsweise Wahrnehmung des ordentlichen Lehrstuhls für Anatomie an der Universität Freiburg i. Br. und der Führung der Direktionsgeschäfte des Anatomischen Instituts ist Prof. Dr. Kurt Görttler von der Universität Heidelberg beauftragt worden.

Auf der diesjährigen Internationalen Filmkunstausstellung, der Biennale, die vom 10. August bis 4. September in Venedig stattfindet, ist die DEFA mit ihren Filmen „Ehe im Schatten“ und „Chemie und Liebe“ vertreten. Weiterhin zeigt die „Real-Film“, Hamburg, ihren Musik-Film „Finale“.

Professor Dr. Strugger, dem Leiter des botanischen Instituts der Universität Münster, gelang es erstmalig, Zellteilungen lebender Pflanzen zu filmen.

Politik mit Kleidern

Im Gegensatz zur Politik vertreten Westeuropa und Amerika heute in der Mode radikale, Rußland und seine Satellitenstaaten dagegen konservative Tendenzen. So wird der vieldiskutierte „New Look“ in der UdSSR noch immer schroff abgelehnt. Die Autoritäten betrachten die „Revolution des langen Rocks“ als eine typische Verfallserscheinung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, geboren aus Profitgier und kommerzieller Spekulation.

„In den neuen französischen und amerikanischen Modellen könnte sich nicht einmal eine Mumié wohlfühlen“, äußerte kürzlich Genosin Blank, die Leiterin des Moskauer Staatlichen Modeninstituts. Sie seien offensichtlich nur für Luxusgeschöpfe gedacht, „die ohne Arbeit faul in den Tag hineingehen...“

Die von den sowjetischen Modelabupaten geschaffenen Kleider halten dem gegenüber auf eine einfache Linienführung, die den kraftvollen Proportionen der Russinnen Rechnung trägt, durch leuchtend bunte Farben aber auch um den amtlich gewünschten revolutionären Ton besorgt ist. Daneben fielen bei den großen Sommermodenschauen kunstvolle Stickereien auf, die in Anlehnung an ländliche Motive von ehemals gern eine lateinische XXX (in Erinnerung an den 30. Jahrestag der Revolution) oder den großen Kreml-Turm in den Mittelpunkt ihrer symbolsatten, ornamentalen Phantasien stellten. Die Sensation war jedoch ein aus sechs verschiedenen Teilen bestehendes Universalkleid, das vom hochgeschlossenen Vormittagskleid bis zum ärmellosen, tief ausgeschnittenen Abendkleid insgesamt zwanzig verschiedene Möglichkeiten der Verwendung erlaubt.

Thomas Mann ist am bekanntesten

In den Diskussionen um unsere kulturelle Erneuerung wurde oft vermerkt, daß unsere geistigen Leistungen vielleicht auf lange Zeit hinaus, die entscheidendste „Exportware“, der stärkste Aktivposten, sein dürften. Man sprach von der dringenden Notwendigkeit, daß unsere Dichter wieder „gehörte Stimmen“ im Ausland werden. In einem regen Briefwechsel und Gesprächen mit amerikanischen und englischen Gelehrten (hpts. Germanisten) habe ich wiederholt die Frage nach dem Stand unserer zeitgenössischen Literatur in ihren Ländern aufgerollt. Die Antworten und Stellungnahmen zu dieser Frage lassen etwa folgendes Relief aufzeichnen:

„In Amerika, wo keine ausländischen Nachbarn, wenigstens fremdsprachliche, eine einflußreiche kulturelle Rolle spielen, ist das geistige Leben ausschließlich amerikanisch (und das schließt englisch mit ein) eingestellt. Weil Amerika sich meist als angelsächsisches Kolonialgebiet entwickelte, gilt das englische Wesen führend. Mit Ausnahme von kleinen Gebieten (Wisconsin, — Städte wie Cincinatti, Milwaukee, St. Louis), wo große deutsche Siedlungen im 19. Jahrhundert den Deutschen eine einflußreiche Stellung im Leben gaben, — die mit dem Weltkrieg gänzlich verschwunden ist, — hat deutscher Einfluß nie eine große Rolle gespielt. Zeitungen und Journale bringen keine Artikel über deutsche Dichter wie man es in Deutschland unter dem „Strich“ oder unter „Kunst und Literatur“ selbst in kleinen Zeitungen findet. Natürlich besprechen die „New York Times“ oder „Herald Tribune“ dann und wann Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, obwohl der 2. Weltkrieg auch damit zum Teil ein Ende machte. Rilke ist in den letzten zehn Jahren en vogue und ist zum großen Teil übersetzt, aber die Leser sind natürlich ein sehr kleiner Kreis. Obwohl z. B. die Gerhart Hauptmann-Bibliographie „Fünfzig Jahre G. Hauptmann-Forschung in Amerika (1894—1944)“ von Prof. Walter A. Reichart, University of Michigan, 722 Arbeiten ausweist, die Hauptmann-Forschung in Amerika auch während des zweiten Weltkrieges nicht abgebrochen wurde und weitergeführt wird, außerdem sein 80. Geburtstag von Universitäten gefeiert wurde, ist Hauptmanns Werk im allgemeinen fast unbekannt. Als Hermann Hesse den Nobel-Preis erhielt, wußten die meisten Amerikaner und selbst viele Kritiker nichts von ihm. Thomas Mann ist am bekanntesten.

Einer der führenden amerikanischen Literaturwissenschaftler schreibt mir: „Die zeitgenössische deutsche Dichtung ist so unbekannt, daß man von keiner „Stellung“ sprechen kann. Als Erklärung — und die zwei Kriege haben natürlich viel damit zu tun, daß alles Deutsche verpönt ist — sei erwähnt, daß in der kulturellen Entwicklung Amerikas Deutschland eigentlich keine Rolle gespielt hat. Gewiß, am Anfang des 19. Jahrhunderts haben Dichter wie Emerson und Longfellow die deutsche Literatur gelesen und sind davon beeinflusst worden, aber das waren nur wieder kleine

Kreise. Wichtig ist, daß der ganze Ideengang Amerikas zur Zeit der Staatsgründung im Zeichen Rousseaus, Montesquieus usw. stand, aber keineswegs Goethes. Der französische Einfluß und die Freundschaft dieser Nation am Ende des 18. Jahrhunderts wirkte maßgebend. Besonders im Osten des Landes, das doch den größten Einfluß auf kulturellen Gebieten ausübte und noch ausübt, betont man heute noch, daß der Gebildete etwas von der französischen Kunst und Literatur weiß. — Seit 1917 lehnen beinahe keine amerikanischen Mittelschulen mehr deutsch und an den Universitäten studieren 90 % derjenigen, die überhaupt deutsche Kurse belegen, ein oder höchstens zwei Jahre deutsch.“

„Ich würde beinahe sagen“, schreibt mir ein amerikanischer Gelehrter, „daß deutsche Dichter leider nie „gehörte Stimmen“ in Amerika waren. Die großen russischen und französischen Romanschriststeller sind besser bekannt als irgendwelche deutsche Dichter. Und das Drama? Molière ist gewiß der bekannteste fremdsprachliche Bühnendichter. Goethe und Schiller sind nicht vielen bekannt und Kleist und Grillparzer oder Hebbel überhaupt nicht.“ Fast das gleiche hört man aus England: Der größte englische Kritiker schrieb anlässlich einer Buchbesprechung von Thomas Manns Essays, er hätte noch nie den Namen Kleist gehört! Von modernen deutschen Schriftstellern sind in England hauptsächlich bekannt: Thomas Mann, Kafka, Werfel, Rilke und — Ernst Jünger, dessen Buch „Auf den Marmorklippen“ übersetzt wurde und eine glänzende englische Presse hat.

Hugo von Hofmannsthal, der in der Schweiz eine wahre Renaissance erlebt und bei uns wieder verstärkt in das Licht der Betrachtung gestellt wird, ist hauptsächlich nur durch seinen Text zum „Rosenkavalier“ bekannt, trotzdem sein „Jedermann“ bei den Edinburgher Festspielen zum ersten Male englisch aufgeführt wurde. Gerhart Hauptmann scheint außer in Fachkreisen kaum bekannt zu sein. Seit 1933 gab es keine Aufführung eines Hauptmann-Stückes auf einer englischen Bühne.

„Überhaupt ist es überraschend“, schreibt mir ein Professor aus London, „wie gering der Einfluß der deutschen Literatur in England ist. Hingegen konzentriert sich das Interesse der Intellektuellen auf die französische Literatur, wo man sich mit jedem kleinsten Namen beschäftigt (aber nicht mit den Dramatikern! Anouilh, Camus, Claudel — sind fast unbekannt, von ihnen erfährt erst in Deutschland!) Von Russen liest man vor allem Tschechow und während des Krieges Tolstoj, während Dostojewskij wenig bekannt ist.“

Eine Erklärung? Dazu eine englische Stimme: „Die literarischen Geschmacksrichtungen spiegeln natürlich getreulich die politischen Verhältnisse. Die Gegnerschaft England—Deutschland seit dem Beginn des Jahrhunderts hat ein tiefes Vorurteil gegen die deutsche Literatur geschaffen, das sehr schwer niederzubrechen ist. Außerdem ist die deutsche Geschmacksrichtung, die Vorliebe für das

„Mystische“ und „Irrationale“, dem englischen Geiste denkbar entgegengesetzt, der sich in der französischen Literatur viel näher fühlt. Dieser Gegensatz fällt mir immer wieder bei der Lektüre englischer und deutscher Literaturkritiken auf. Das meiste der letzteren (selbst Gündolf) ist unübersetzbar und würde in England einfach nicht verstanden werden. Jede „Mystifizierung“ und „Idolisierung“ der großen Persönlichkeiten ist hier eben verpönt. Das ist ein großes Thema, über das viel zu sagen wäre.“

„Vielleicht sind manche „Stimmen aus dem Ausland“ zu unserer Frage zu persönlich, zu sehr „aus dem Gefühl“ gehalten und geholt. Sie zeigen aber deutlich, wie schwer es der deutsche Dichter haben wird, im Ausland Fuß zu fassen, und als Repräsentant eines „guten Deutschland“, das entscheidend zum Neubau des Abendlandes beiträgt, gewertet zu werden.“

R. Adolph

Blinddarm-Symphonie

Der amerikanische Arzt Dr. Paris aus Philadelphia hat ein imposantes Orchester-Werk geschaffen, das in neun Sätzen die Phasen einer Blinddarmoperation musikalisch behandelt. Das Werk, das den Titel „Das Hospital“ trägt, wurde mit wahren Belfallsstürmen aufgenommen. Überwältigt von dem Riesenerfolg seiner ersten Krankheits-Symphonie, soll sich Dr. Paris entschlossen haben, in Kürze weitere Symphonien über Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten zu schreiben.

Teurer Unfug

Wie der Generalverteidiger des amerikanischen Armeegerichts mitteilte, mußten die USA-Bürger bisher nicht weniger als 10 Millionen Dollar für Schäden aufbringen, die seit Kriegsende von USA-Soldaten im Ausland angerichtet wurden.

1:0 für Europas Frauen

Außerordentlich schmeichelhaft für Europas Frauen war das Ergebnis einer Umfrage bei amerikanischen Soldaten, die ihren Aufenthalt diesseits des Atlantik zu einer Brautschau unter den Töchtern des Kontinents benutzt hatten.

Was gefällt euch an den europäischen Frauen, und warum zieht ihr sie den Mädchen eurer Heimat vor? — lautete die ebenso simple wie indiskretete Frage. 70 % der befragten amerikanischen Soldaten fanden ihre deutschen, englischen, französischen und italienischen Bräute unpräziser und weniger anspruchsvoll als ihre amerikanischen Girls, auch dankbarer für kleine Geschenke und Aufmerksamkeiten. Sie seien zudem leichter zu unterhalten, interessierter an den Plänen ihrer Freunde, liebens-

würdiger und in der Mehrzahl besser gelaunt; in Notzeiten zudem gute Kameradinnen, mit denen man „Pferde stehlen“ könne. Einige Soldaten, die bereits geheiratet hatten, hoben vor allem die Hausfrauenqualitäten der europäischen Frauen hervor, priesen ihre Sparsamkeit und Organisationskunst und lobten ihre Fähigkeit, ein wohlliches Heim zu schaffen; vergaßen schließlich auch nicht zu erwähnen, daß sie in der Liebe hingebungsvoller und „attraktiver“ seien.

Die Ergebnisse der Umfrage wurden im Hollerithverfahren registriert und einer amerikanischen Frauenliga zur weiteren Auswertung übersandt. Auf die Reaktion dieses Frauenclubs darf man wirklich gespannt sein.

Revue der sonderbaren Welt

Diplomaten-Irrtum

Ein peinlicher Irrtum passierte einem dänischen Diplomaten, der auf die Anfrage seiner Regierung, wie man in politischen Krisen der britischen Hauptstadt über die Berliner Krise denke, unter Hinweis auf eine Schlagzeile im „Evening Standard“ nach Kopenhagen gekabelt hatte: „England in der Klemme“. Wenig später mußte er jedoch feststellen, daß die Überschrift aus dem englischen Blatt zu einem Bericht über das Cricketspiel zwischen Australien und England gehörte.

Ein Abschiedsbrief, ein Revolver und ein Herzschlag

In der australischen Stadt Sydney wurde eine Frau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Auf ihrem Tisch hatte sie einen Abschiedsbrief zurückgelassen und in der Hand hielt sie einen geladenen Revolver. An ihrem Körper konnten jedoch keinerlei Verletzungen festgestellt werden, bis der Polizeiarzt dann herausbekam, daß die Frau, kurz bevor sie die Waffe gegen sich richten konnte, einem Herzschlag erlegen war.

Präsident — ganz unbekannt

Beim Botschafter Costa Ricas in Washington wurde angefragt. Eine tiefe männliche Stimme mit südlichem Akzent bat um eine Auskunft. „Entschuldigen Sie, bitte, ich habe einen Schwager namens Figueres. Neulich hörte ich, daß er in dumme Sachen, in einen Aufstand oder einen Kampf in Costa Rica verwickelt sei. Können Sie mir sagen, was mit ihm los ist? Lebt er noch?“

Die Schweiz am Ende der Nachkriegs-Era

Die Schwierigkeiten, die sich für die schweizerische Wirtschaft seit Kriegsende einstellen, können als Beispiele für die Hemmnisse dienen, auf die der freie Weltmarkt ganz allgemein vor dem Wirksamwerden des Marshallplans stößt, und die sich u. a. daraus ergeben, daß wirtschaftliche Gesichtspunkte hinter wachsende soziale Forderungen zurücktreten müssen.

Überforderung des Warenangebots

Das Angebot schweizerischer Erzeugnisse verlor auf dem Weltmarkt durch seine Überforderung an Kaufkraft; es wurde weniger durch die anhaltend hohen Rohstoffpreise und durch eine Beeinträchtigung der Kaufkraft des Schweizer Franken infolge des in Kaufkraft Geldumlaufsteigerung, als durch das Ingangkommen der Preis-Lohnspirale verursacht. Die Gesteuerungskosten betragen bei einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie das Doppelte des von der ausländischen Konkurrenz zu zahlenden. Wenn es auch zunächst gelang, ein Stillhalteabkommen für Preise und Löhne bis zum 31. Oktober durchzusetzen, so wird es doch schwer sein, die Gesteuerungskosten mit liberalen Mitteln wieder zu reduzieren, da sowohl die große Nachfrage nach Arbeitskräften in der Schweiz als auch nach Rohstoffen in der Welt anhalten und durch den Marshallplan in Zukunft eher vergrößert werden.

Das Ausland dagegen konnte seine Preise z. T. so weit senken, daß u. a. die Strumpf-, Schuh- und Schokoladenindustrie selbst auf dem schweizerischen Binnenmarkt von der ausländischen Konkurrenz fast erdrückt werden. In dieser Lage bleibt der Schweiz nur, entweder die Herstellungskosten herabzudrücken, indem sie die Arbeitsvorgänge weiter rationalisiert und mechanisiert, oder ihrem übersteuerten Angebot dadurch Kaufkraft zu verleihen, daß sie Wertarbeit und Spezialindustrien mehr noch als bisher pflegt.

Ausfuhrschwierigkeiten

Die eigenständige Wirtschaft muß um so mehr ihr Angebot auf dem Weltmarkt zu verbessern suchen, als die Gruppe der Staaten ständig anwächst, die unter Devisennot leiden und im Zuge ihrer Außenhandelsbewirtschaftung ihrer „Austerity“-Anstrengungen, ihrer Politik der zweiseitigen Handelsverträge und der Handelshilfe untereinander, der sogenannten „Soft-currency-area“, ihre Einfuhr aus der Schweiz beschränken. Die Ausfuhr z. B. nach Canada, Schweden, Brasilien, Frankreich, Österreich, Italien und Spanien ging bedrohlich zurück; aber auch in Großbritannien und im Sterling-Raum, in Argentinien, Ägypten, Dänemark, der Tschechoslowakei und Polen stieß sie weiterhin auf so erhebliche Schwierigkeiten, daß ein normaler Austausch nur noch mit den Vereinigten Staaten, dem Hauptabnehmer der Schweiz seit Kriegsende, und mit wenigen andern „Hartwährungsändern“ möglich ist. Die Zahl der von der Schweiz seit Kriegsende abgeschlossenen bilateralen Austauschverträge geht dagegen in die Hunderte. Von den Folgen dieser Zahlungsschwierigkeiten der Weichwährungsänder wurden u. a. alle Zweige der Textilindustrie, die Uhrenindustrie und die chemisch-pharmazeutische Industrie betroffen.

Daß die Marshall-Hilfe die internationale Devisenknappheit teilweise behebt, wird der Schweiz zunächst nur zu einem sehr geringen Teil zugute kommen, da die Lieferungsverschlüsse für das europäische Wiederaufbauprogramm die nur selten berücksichtigten und die darüber hinaus zur freien Verfügung gegebenen Dollardevise leichter zu Einkäufen in den Vereinigten Staaten verwendet

werden können. Außerdem werden zwischen den Marshall-Ländern Abmachungen über Zollbegünstigungen und eine multilaterale Verrechnungsstelle erwogen, die den Handel der Mitgliedsländer unter sich und mit den USA fördern, denen aber die Schweiz vielleicht nicht beitreten kann. Bevor der Marshallplan sein Endziel, die Wiederherstellung des internationalen freien Austausches erreicht haben wird, ist daher für die Schweiz ein beschränkter Verlust von Käufem möglich.

Außerdem wird im Rahmen dieses Planes die Konkurrenz der schweizerischen Industrie ihre volle Leistungsfähigkeit wiedergewinnen. Während die schweizerischen Fabriken in den ersten Jahren nach dem Kriege in Bezug auf Preis und Lieferfrist an die Abnehmer sehr hohe Anforderungen stellen konnten, weil sie zu den wenigen gehörten, die noch voll leistungsfähig waren, werden jetzt die gleichartigen ausländischen Produktionsstätten nach modernen Grundsätzen wieder aufgebaut; die außergewöhnlich billigen Kredite und der gegenwärtig diskutierte Erfahrungsaustausch zwischen den Marshall-Ländern werden diese Bewegung erleichtern und beschleunigen, und die verstärkte Konkurrenz wird die Schweiz unter Umständen zur Revision ihrer gesamten wirtschaftlichen und staatlichen Kostenrechnung veranlassen.

Erschwerte Ausgleich der Zahlungsbilanz

Denn das Außenhandelsdefizit der Schweiz betrug in den ersten sechs Monaten des Jahres 1948 allein 1.219,2 Mill. fr. Im Wirtschaftsjahr 1947 gelang es zwar, die Zahlungsbilanz auszugleichen, obgleich bereits damals die Handelsbilanz mit 1.532 Mill. fr. passiv war; das war jedoch nur durch Auslandseinkünfte möglich, die in der damaligen Höhe in Zukunft nicht mehr zu erwarten sind.

Wenn auch die Eigenökonomie nicht gesonnen ist, das Handelsbilanzgleichgewicht durch Währungsmanipulationen zu beeinflussen, so wird sie doch, sobald der Marshallplan das gesamte Gefüge von Angebot und Nachfrage in der Welt in Bewegung gebracht haben wird, kaum die gegenwärtig gültige, staatlich festgesetzte Relation zum Dollar aufrecht

Rekordproduktion der Automobilindustrie

Kurze Zeit vor der Währungsreform trat der Verband der Automobilindustrie mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit, in der er eindringlich auf keinen Fall die zur Sicherung der Rentabilität in den meisten Fällen unbedingt notwendige rasche Steigerung der Produktion, es sei im Gegenteil dahin gekommen, daß bei den vier größten Automobilfabriken die Produktion bis spätestens zum September abreißen müsse; Ford werde die Produktion im Juli, Opel im August, Daimler-Benz im September und das Volkswagenwerk sogar schon im Juni einstellen müssen.

Die Währungsreform hat diese Voraussagen auf den Kopf gestellt. Nur die zehn letzten Junitage nach dem Tag X haben genügt, beispielsweise die Produktion des Volkswagenwerkes, die in diesem selben Monat zum Erliegen kommen sollte, von rund 1200 Wagen im Monat auf 1500 zu steigern. Insgesamt vergrößerte die Automobil- und Motorradindustrie des Vereinigten Wirtschaftsgebietes ihre Erzeugung

erhalten können — Sie verschmäht es, durch große staatliche Schweizer-Franken-Kredite neue Auslandskunden zu gewinnen, nicht nur weil sie mit den Kreditbedingungen des Marshallplans nicht konkurrieren kann, sondern auch weil sie die inflatorische Tendenz ihrer Preise nicht steigern möchte und daher eine weitere Verstärkung der Nachfrage auf ihren Märkten fast ebenso fürchtet, wie deren Rückgang.

Veränderte Stellung in der Weltwirtschaftspolitik

Bei den Versuchen, die Welthandelsschwierigkeiten durch globale Reformen zu lösen, trat der Wechsel der Stellung der Schweiz in der Weltwirtschaftspolitik zutage. Nachdem sie sich fast ein Jahrhundert lang unter der Mehrheit der fortschrittlichen Länder befunden hatte, steht sie seit Ende des Krieges als wohlhabender Kleinstaat fast allein zwischen Supermächten und verarmten Ländern und hält im wesentlichen an liberalen Grundsätzen fest, während fast alle anderen Staaten ihre Wirtschaftspolitik nach sozialen Gesichtspunkten ausrichten. Als Land, dessen wirtschaftliche Vergangenheit mit einem Gewinn abschließt, ist sie wirtschaftspolitisch konservativ geworden, und möchte das Errungene nicht von einer Woge globaler Neuordnung hinweggetragen lassen, sondern von Fall zu Fall um Vorteile und Verbesserungen handeln.

Obgleich sie nach der Durchführung des Marshallplanes kaum noch die gegenwärtige Sonderstellung in der Weltwirtschaft einnehmen wird, schließt sie sich seiner Zielsetzung vorbehaltlos an. Wenn auch vereinzelt Befürchtungen laut wurden, daß durch eine neue Welle der Hochkonjunktur eine internationale „zurückgestaute“ Inflation entstehen und sich planwirtschaftliche Tendenzen einschleichen könnten, so hofft man doch im allgemeinen, der Marshallplan werde den internationalen freiheitlichen Austausch wiederherstellen, das Lebenselement der Schweiz, ohne das sie ihrer Bevölkerung angesichts der Binneneinlage des Landes, seiner Rohstoffarmut, der Begrenztheit des inneren Absatzmarktes und der nicht sehr hohen Erzielbarkeit des Bodens den gegenwärtigen hohen Lebensstandard auf die Dauer nicht garantieren kann.

Zwang der Verhältnisse ein gefährlicher Ausblutungsprozeß. Die Denkschrift kam schließlich zu dem Schluß, der geringe Materialumfang gestatte auf keinen Fall die zur Sicherung der Rentabilität in den meisten Fällen unbedingt notwendige rasche Steigerung der Produktion, es sei im Gegenteil dahin gekommen, daß bei den vier größten Automobilfabriken die Produktion bis spätestens zum September abreißen müsse; Ford werde die Produktion im Juli, Opel im August, Daimler-Benz im September und das Volkswagenwerk sogar schon im Juni einstellen müssen.

Die Währungsreform hat diese Voraussagen auf den Kopf gestellt. Nur die zehn letzten Junitage nach dem Tag X haben genügt, beispielsweise die Produktion des Volkswagenwerkes, die in diesem selben Monat zum Erliegen kommen sollte, von rund 1200 Wagen im Monat auf 1500 zu steigern. Insgesamt vergrößerte die Automobil- und Motorradindustrie des Vereinigten Wirtschaftsgebietes ihre Erzeugung

Freier Sportverkehr in den Westzonen

Nach einer Mitteilung der französischen Militärregierung sind alle Sportvereine der französisch besetzten Zone ab sofort ermächtigt, ohne ausdrückliche Genehmigung der Militärbehörden mit den Vereinen der übrigen Zonen Kämpfe auszutragen. Allerdings dürfen diese Kämpfe nur im Rahmen von Freundschaftsbegegnungen stattfinden. Meisterschaftsbegleichen unterliegen einer Genehmigungspflicht. Diese Anordnung gilt für sämtliche in der französischen Zone zugelassenen Sportarten.

VfB Wiesloch in die Schweiz eingeladen

Der VfB Wiesloch, der kürzlich die schweizer Fußballmannschaft FC Schlieren zu Gast hatte, wurde für September zum Rückspiel in die Schweiz eingeladen. Damit übergehen die Schweizer die vor wenigen Tagen in London gefaßten FIFA-Beschlüsse, nach der auch der deutsch-schweizerische Fußball-Grenzverkehr noch verboten ist.

3,6 Millionen auf Fußballplätzen

Auf der Tagung des württembergischen Fußballverbandes wurden neue Spesenhöchstsätze für Amateur-Fußballer festgesetzt. Sie betragen bei Spielen am Wohnort des Spielers bis zu 5 DM und bei auswärtigen Spielen bis zu 12 DM. Nach dem Geschäftsbericht des Fußballverbandes wurden im Spätjahr 47/48 rund 10.890 Spiele durchgeführt, mit einer Mindestbesucherzahl von 3,6 Millionen Zuschauer.

Indien spielte barfuß und — siegte

Indiens Olympia-Fußball-Mannschaft kam zu einem überlegenen 5:1-Sieg in Amsterdam über „Ajax“. Die Gäste spielten barfuß und zeigten sich stark überlegen. Erst beim Stande von 0:5 kamen die Gastgeber zu ihrem Ehrentor.

Alt-Internationale trafen sich in Ebersdorf

Ein nicht alltägliches Fußball-Spiel erlebte die kleine Dorfgemeinde Ebersdorf bei Coburg mit dem Zusammentreffen von Mitgliedern der ehemaligen deutschen Ländermannschaft und dem einheimischen Sportverein. Die Nationalspieler gewannen 5:0 nach einem durch den hartnäckigen Gegner gehaltenen

Schertle/Barth dominierten in Ulm und Eßlingen

Das von Sieg zu Sieg ellende süddeutsche Meisterpaar der Radsportamateure, Schertle/Barth (Stuttgart-Wiesbaden) kam bei zwei Mannschaftsrennen in Ulm bzw. Eßlingen zu überlegenen Erfolgen. Der deutsche Fliegermeister Schertle stellte außerdem in einem Runden-Rekordfahren mit 28,1 Sekunden in Eßlingen einen neuen Bahnrekord auf.

100 Runden Mannschaftsfahren in Ulm: Schertle/Barth 44 Punkte vor Spiegel/Gaenzler (München/Ludwigshafen) 32 Punkte und Hasenforther/Müller (Stuttgart/Ludwigshafen) 24 Punkte.

150 Runden Mannschaftsfahren in Eßlingen: (45 km) Schertle/Barth in 1,27 Stunden 37 Punkte, Schrag/Barth (Stuttgart/Cannstatt) 31 Punkte, Gebr. Lederer (Stuttgart-Feuerbach) 30 Punkte.

Erfolg einer deutschen Segelflug-Konstruktion

Der Sieg des Schweden Persson im internationalen Segelflugwettbewerb von Samaden (Schweiz) wurde durch einen deutschen Erfolg, Persson, Sieger unter 27 der besten Piloten aus sieben Nationen im bisher größten internationalen Wettkampf des motorlosen Fluges nach dem Kriege, flog auf einer „Weihe“, einer Konstruktion des Dipl.-Ingenieurs Jacobs, Darmstadt, die bereits 10 Jahre alt ist.

0:1 Halbzeitergebnis. Beteiligt waren: Kreis (FSV Frankfurt), Busch (SV 49/99 Duisburg), Gathof (Germania Offenbach), Hack (Regensburg), Thibiski (Werder Bremen), Keller (FC Saarbrücken), Langenbein (VfR Mannheim), Striebling (VfR Mannheim), Hohmann (VfL Benrather), Riedl (FSV Frankfurt), Scharf (Breslau).

„Club“ demonstriert Klassehandball

Bezirksauswahl Kreis Lahr-1, FC Nürnberg 6:15 (2:0) Extra 1000 Zuschauer waren am Dienstagabend auf dem Sportplatz bei der Damenmehlkampfbewegung eines begeisternden Spieles der Clubhandballer, die mühelos 15:8 gegen die Auswahlmannschaft des Kreises Lahr gewannen. Mit raumgreifenden Kombinationen, gepaart mit gutem Stellungsspiel und glänzender Ballbehandlung, rollten die Angriffe der Nürnbergers immer wieder auf das Lahrer Tor und brachten die Hintermannschaft der Auswahl völlig aus dem Konzept. Die 15 Minuten übernahm nicht zusammen und spielte auch in der Folgezeit bei weitem nicht so überzeugend wie im Spiel gegen den Kreis Offenburg. Es bewährte sich wieder einmal das alte Sprichwort, daß man so gut spielt, wie er der Gegner zuläßt. Und dieser Gegner spielte eben dieses Mal den einwandfrei besten Handball und war den Lehrern in Spielfaßung, Ballbehandlung und Stellungsspiel klar überlegen. —ph—

Aus dem Handball- und Fußballturnier in Willstätt ging der SV Griesheim als ungeschlagener Sieger im Handball hervor. Die Spiele liefen folgende Ergebnisse: Griesheim-Kirk 5:3, Griesheim-Willstätt 2:1, Willstätt-Kerk 7:2. Aus dem Fußballturnier, das im K. o.-System ausgetragen wurde, ging Willstätt als Sieger hervor mit folgenden Ergebnissen: Weier-

Landesliga mit 12 oder 13 Vereinen?

Mit Ausnahme von Engen nahmen alle Landesligavereine einschließlich der Aufstiegsanwärter an der Jahrestagung in Freiburg teil. Spielleiter Poth (Freiburg) gab zu Beginn einen eingehenden Bericht über den Verlauf des vergangenen Spieljahres, in dem 132 Punktspiele ausgetragen wurden. Erfreulicherweise mußten verhältnismäßig wenig Strafen ausgesprochen werden; 3 Vereine — Willingen, Rheinfelden und Schopfheim — blieben ungestraft. Der schwärzeste Tag in dieser Hinsicht bildete der 21. Dezember 47, an dem die meisten Straftatfe vorkamen. Ein heikles Thema war die Schiedsrichterfrage, zu der Schiedsrichter-Obmann Bräuigam (Freiburg) Stellung nahm. Wenn auch die Schiedsrichtergesellen in der vergangenen Saison in zufriedenstellender Weise geschah, so muß doch erwähnt werden, daß die sportliche Disziplin und die Objektivität der Spieler und besonders der Zuschauer oft zu wünschen übrig ließ. Nach der Entlastung des Spielleiters und des Schiedsrichters wurden beide einstimmig wiedergewählt.

Eine anderthalbstündige Debatte entspann sich um die Frage des Aufstiegs. Laut letztjährigem Beschluß sollten zwei Vereine ab- und zwei aufsteigen. Der Platz von Willingen, das in die Zonenliga aufsteigt, wurde nun frei, da kein badischer Verein aus der Zonenliga absteigt. Wer sollte der 12. Landesligist sein? Nach langem Hin und Her und hitzigen Wortgefechten kam es zu einem verständlichen Kompromiß: St. Georgen steigt als dritter Verein neben Blau-Weiß Freiburg und Kuppenheim auf, während Donaueschingen in der Landesliga verbleibt. Man wollte keinem Verein weh tun und einigte sich also auf 13 Mannschaften. Rechtlich liegt zu diesem Beschluß überhaupt keine Begründung vor. Der Antrag von Blau-Weiß Freiburg auf Teilung der Einnahmen verfiel der Ablehnung.

Ein abgelehnter Beschluß

Am Sonntag lehnte der Landesfachausschuß bei seiner Sitzung in Freiburg den Beschluß der Landesligavereine zur Bildung einer 13er Liga ab und vertrat die Ansicht, daß höchstens der dritte Aufstiegsmeister St. Georgen als 12. Verein für die Landesliga in Frage käme. Der Landesfachausschuß Handball wählte in dieser Sitzung Hans Kliger (Freiburg) für ein weiteres Jahr zum Landesleiter Handball. Als Stellvertreter der Zonenliga kommt nun Zeh (Freiburg) in Betracht und als Schiedsrichterobmann Dörner-Müller (Lahr). —ph—

Tagung der Handball-Landesliga Nord in Bihl Die Vertreter der Landesliga Handball Gruppe Nord treffen sich am Samstag, den 21. August, in Bihl zur ersten konstituierenden Versammlung. Jeder Verein hat einen bevollmächtigten Vertreter zu entsenden. Für die neu zu bildende Landesliga kommen aus dem Bezirk Offenburg Hofweier, Altenheim, Egersweier, Seelbach und Schüttern, und falls Lahr nicht aufsteigt, noch Meisenheim in Frage.

Besser als erwartet

FREIBURG — Der Juli-Bericht des Landesarbeitsamtes Freiburg über die Arbeitsmarktlage stellt fest, daß die von weiten Kreisen gehegte Befürchtung, mit der Währungsreform werde eine Massenarbeitslosigkeit eintreten, sich nicht bewahrheitet hat. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich nicht stärker als von 137 auf 4135 erhöht. Das ist ein Höchstmaß an Beschäftigung, das selbst in den besten Jahren vor dem ersten Weltkrieg nie zu verzeichnen war. Der Bericht rät aber trotzdem zur Vorsicht mit Prognosen. Immerhin könne gesagt werden, daß die meisten Voraussetzungen für eine Beibehaltung der Vollbeschäftigung gegeben sind. Nach Ansicht des Landesarbeitsamtes wird allerdings der Arbeitsmarkt in Zukunft auf Mängel in der Belieferung von Roh- und Hilfsstoffen empfindlicher als bisher reagieren und der Zwang zu schärferer Kalkulation, das Durchhalten von Arbeitskräften während eines zeitweiligen Rückgangs erschweren.

Entlassungen sind vornehmlich in der kunstgewerblichen und Spielzeugindustrie sowie in den übersetzten Gewerben elektrischer Wärmegeräte zu verzeichnen. Der Absatz der Tabakindustrie und der Brauereien leidet unter den zu hohen Steuern und der geringen Qualität des Angebotes. In der Tabakindustrie stehen Betriebsstilllegungen in größerem Umfang bevor.

Der aus Anlaß der Währungsreform befürchtete allgemeine Druck auf die Löhne ist bis jetzt in dem erwarteten Umfang nicht eingetreten. Die Verhandlungen zur Durchführung einer allgemeinen Lohnerhöhung von 15 Prozent sollen auf Betreiben der Gewerkschaften nunmehr beginnen. Die Gewerkschaften vertreten dabei den Standpunkt, daß angesichts der dauernd steigenden Preise diese Erhöhung nicht mehr genügt.

Die Produktion der Kraftfahrzeuge im Juni 2542 Einheiten davon fielen auf die Automobilfabrikation der britischen und 1946 Einheiten auf die Fabriken der amerikanischen Zone. Mit dieser Produktion hat die Automobilfabrikation der britischen Zone einen Monatsrekord erreicht. Die Anhängerindustrie der britischen Zone konnte ihren Ausstoß von 319 Fahrzeugen im Mai auf 373 Fahrzeuge im Juni steigern. In der amerikanischen Zone wies die Produktion allerdings gegenüber dem Vormonat sowohl in der Herstellung von Kraftfahrzeugen als auch von Anhängern fast unveränderte Produktionsziffern auf.

Zu dem mit solcher Plötzlichkeit eingetretenen Umschwung erklärt der Verband der Automobilindustrie, den Werken sei es durch „Sondermaßnahmen“ gelungen, die bisher bestehende Lücke in der Materialversorgung zu überbrücken. Die Kontingentverhandlungen hätten zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Außerdem konnte die Kraftfahrzeugindustrie — wenn auch nur in sehr begrenztem Umfang — Verbraucherkontingente hereinnehmen. Infolge der Auswirkungen der Währungsreform sind weiterhin ein Teil der Besitzer von Bezugs- und Berechtigungscheinen, die ein Eisenkontingent gegeben hatten, von ihrem Bezugsrecht zurückgetreten; für das beigesteuerte Eisenkontingent aber wird kein Ersatz geleistet. Ausschlaggebend sind nicht zuletzt die wesentlich kürzeren Lieferfristen, da die Aufhebung der Kraftfahrzeugbewirtschaftung den Werken die Möglichkeit zu umgehender Lieferung gibt.

Dr. G. W.

Dr. Diem zu den Londoner Weltspielen

Prof. Dr. Diem, der Generalsekretär der XIII. Olympiade in Berlin, nahm als Gast des olympischen Komitees an den Londoner Wettkämpfen teil. In einem Gespräch mit dem DPD-Sonderberichterstatter erklärte er:

„Die Feier der XIV. Olympiade in London reichte sich nach 12jähriger Unterbrechung würdig an die Berliner Spiele an. Die Flamme über dem Marathonort im Wembley-Stadion ist erloschen, das olympische Feuer wird im Herzen der echten Sportsleute bewahrt, bis die Glocke im Jahre 1952 zur XV. Olympiade neuer Zeitzrechnung nach Helsinki ruft. Die Londoner Spiele, eingetaucht in den Strudel der Weltstadt, haben die Bedeutung einer tragfähigen Brücke aus einer Friedenszeit wie 1936 war, in eine Zeit hoffentlich gesicherten Weltfriedens wie er sein muß, wenn die nächste Feier zustandekommen soll. Die 19mal waren 90 Nationen vereinigt, aber wichtige Völker standen abseits, und nur wenn sie alle vereint sind, erfüllen Olympische Spiele ihren modernen Sinn.“

„Was sonst die Welt politisch trennen mag, muß auf sportlichem Boden schweigen: Das ist die Erkenntnis, die in London allgemein gewonnen wurde und die den Präsidenten des internationalen olympischen Komitees, den Schweden Sigfrid Edström, zu den Schlußworten veranlaßte, daß er zu den kommenden Spielen alle Völker einlade.“

„Die Spiele brachten manche Erfahrung organisatorischer und sportlicher Art, die den Nachfolgern zugute kommen werden. Die Leistungen waren vielfach vom schlechten Wetter, noch mehr aber von Kriegsrüben und dem fehlenden Ansporn abwesender Sportmächte beschattet. Trotzdem gab es neue olympische Rekorde, die zeigen, daß der Sport nicht stillstehen kann. Nur wo Talent und systematisches Training sich verbindet, gibt es olympische Siege. Große und kleine Nationen konnten sich in die Erfolge teilen. Vor dem olympischen Zeus sind alle Völker und alle Rassen gleich, und wirklich, das Menschliche in uns kommt dabei zu einem gewinnenden Ausdruck. Deshalb über Olympische Spiele ihren magischen Zauber, der selbst im Londoner Leben zu verspüren war.“

Sowjet-Union 1952 in Helsinki dabei

Die Sowjetunion nimmt nach einer Mitteilung des sowjetischen Basketballvertreter, der als Beobachter bei den Olympischen Spielen weilt, an der nächsten Olympiade 1952 in Helsinki teil.

Tischtennis

Bezirksstagung in Baden-Baden

Nachdem die Sommerpause vorüber ist, werden die Tischtennisplayer wieder mehr in Erscheinung treten. Unter dem Vorsitz von Bezirksobmann Ernst Zimmer (B.-Baden), der einstimmig wiedergewählt wurde, fand die Festlegung der diesjährigen Verbandsrunde statt. Gespielt wird in einer Bezirksklasse sowie in einer Kreisklasse mit zwei Gruppen (Staffel B.-Baden und Murg). In der Bezirksklasse sind folgende Vereine spielberechtigt: SC B.-Baden II, Tennis-Club Rot-Weiß B.-Baden, SV Rastatt, SV Rotenfels und der SV Bühl. Als Spielleiter hierfür wurde Nippert (Rastatt) gewählt. Der Kreisklasse Staffel B unter Ort (Niederbühl) vereint: SV Niederbühl, SV Gaggenau, SV Rotenfels II, SV Rastatt II und SV Hügelsheim II. Bei den Damen sind es 4 Mannschaften: SC Baden-Baden, Tennis-Club Rot-Weiß B.-Baden, SV Rastatt und SV Bühl. Die voraussichtlich an zwei Spitztagen um den Titel des Bezirksmeisters kämpfen werden. Der 28. November wurde als Termin für die Einzel-Berücksichtigung festgelegt.

Baden-Baden

Schlangen um Rosinen

Es gibt Rosinen! Wie ein Lauffeuer eilt dieser Ruf durch die Straßen der Stadt...

Der ungetreue Geschäftsführer

Wie wir nunmehr feststellen konnten, ist der ehemalige Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer...

Abbau bei der Stadtverwaltung

Wie „Südena“ aus Kreisen der Stadtverwaltung erfährt, hat die Stadt Baden-Baden am 15. 8. etwa 30 städtischen Angestellten...

Mit Speisewagen...

Nach einer Mitteilung der Hauptverwaltung für Eisenbahnen in Frankfurt wird in den nächsten Tagen in folgenden Zügen Wirtschaftsbetrieb eingeführt...

Zweite Rate Butter kommt zur Ausgabe

Das Badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung teilt mit, daß die zweite Rate Butter für August demnächst von den lokalen Ernährungsräten...

Großzügige Kompensation mit Zigaretten

Gestern nachmittags fand vor dem Schöffengericht die Verhandlung gegen den Baden-Badener Schuhmacher F. und den Transportunternehmer S. statt...

Ein sonderbarer „Engel“

Der jetzt 30 Jahre alte Gerd L. aus Berlin lebte in den Vorkriegs- und Kriegsjahren unter Bedingungen, deren Folge es war, daß er noch heute als weitestgehend verwaisteter bezeichnet werden kann...

Von der Wiege bis zur Bahre

Zwischen dem 8. und 14. August registrierte das Standesamt folgende Geburten: Martha Elisabeth Fuß, Hauptstr. 49; Walter Erich Adler, Herrenackerweg 8; Isolde Martha und Klara Ziesel, Ooser Bahnhofstr. 12...

endet und versuchten Betrugsfällen wurde ihm die Beihilfe zu einem Betrug nachgewiesen, dessen Objekt in Berlin ein Klavier und 4000 RM waren.

Schwarz Hörer machen sich strafbar

Wer Rundfunk hört, muß seinen Empfänger bei der Post anmelden!

Wie der Rundfunk-Einzelhandel berichtet, ist seit der Währungsreform ein steigender Absatz von Rundfunkgeräten zu verzeichnen.

Mit dem Kauf des Rundfunkempfängers ist es jedoch allein nicht getan. Zahlreiche Käufer und Besitzer von Funkgeräten scheinen vergessen zu haben, daß die Apparate nur dann in Betrieb genommen werden dürfen...

Die Deutsche Postverwaltung hat bereits ein gut organisiertes Kontrollsystem zur Feststellung von Schwarzhörern eingerichtet.

Das Ziel: Heilbad, Kur- und Erholungsort!

Baden-Badener Zukunftspläne — Eine Aussprache im Rathaus

Oberbürgermeister Dr. Schlapper hatte Vertreter der am Fremdenverkehr interessierten Kreise der Stadt zu einer Aussprache über kurzfristige Fragen und die künftige Entwicklung der Stadt Baden-Baden gebeten.

Anschließend berichtete der Oberbürgermeister über die Möglichkeit, das in absehbarer Zeit mit dem Freiwerden von Fremdenbetrieben zu rechnen sei.

Noch einmal: Hat der Vermieter recht?

Antwort auf zahlreiche Leserzuschriften

Der in unserer Ausgabe vom 30. Juli unter der gleichen Überschrift erschienene Artikel hat bei vielen Lesern noch Fragen aufgeworfen.

Die Frage, ob die vorausbezahlte Juni/Julimiete anzurechnen ist, findet im Gegensatz des § 18 Abs. 1 Ziff. 1 des Währungsumstellungsgesetzes (BT-Sonderausgabe vom 26. Juni) ihre Antwort.

Wenn die Miete nachträglich zu zahlen ist und am 1. Juli für Juni fällig wurde, ist diese voll in D-Mark zu zahlen.

In unserem Monatsprogramm für Mai waren zwölf Fahrtenziele auf einmal vorgesehen.

Dampf und düster ist's im Turm...

... doch bald werden sich viele Hände regen / Inspizienten

Es ist naßkalt, empfindlich kühl. Leiser Regen nieselt vom Himmel. Auf dem großen Platz stehen die Marktfrauen.

In der Kirche kniet nur ein einzelner Beter. Die Weite des Raums schweigt den Eintretenden entgegen.

Er räumt zuerst noch ein paar Stühle beiseite. Ein Schlüsselbund klappert. Ich folge ihm.

Was sind das für komische Kästen, die den Blick zur Uhr der Stiftskirche versperrten? Auch andere werden sich das schon gefragt haben.

Auf dem Rückweg treffen wir im Glockenturm zwei Fachleute, die sich darüber unterhalten, wie die technischen Probleme bei der Unterbringung der neuen Glocken gelöst werden können.

Ehescheidungen nahmen zu

Die Tatsache, daß die Kriegsjahre einerseits die Ehescheidung stark und andererseits zur Folge haben, daß die Zahl der Ehescheidungen nach Schluß des Krieges erheblich ansteigt, findet auch in den statistischen Feststellungen des Jahres 1947 für Südbaden ihre Bestätigung.

1947 wurden in Südbaden 1487 Ehen gegenüber 1137 im Vorjahre aufgelöst. Auf 100 000 Personen kommen 123,5 Ehescheidungen gegenüber 90,8 im Jahre 1946.

Die Schuld verteilt sich gleichmäßig auf den Mann, die Frau und beide. Soweit die Ehe wegen Ehebruchs geschieden wurde, liegt die Schuld etwas häufiger bei der Frau als beim Mann.

Unser Leser hat das Wort: „Sind die Schüler dümmer geworden?“

In unserer Ausgabe vom 5. 8. brachten wir einen Beitrag unter dieser Überschrift. Nachstehende Stellungnahme ging uns von einem Professor der Graetzepelin-Schule zu:

In der erwähnten Obersekunda sind nicht 9 Schüler sitzen geblieben, wie irrtümlich behauptet wird, sondern 12. Wir bedauern selbst am meisten, daß es uns nicht möglich war, diese Schüler zu versetzen, denn für jeden Lehrer bedeutet es immer einen schmerzlichen Entschluß, einem Schüler am Ende des Schuljahres die Versetzung versagen zu müssen.

Die Theater der Stadt Baden-Baden weisen darauf hin, daß die bisherigen Mieter vom 19. bis 25. August die Möglichkeit haben, an der Platzmietekasse im Kleinen Theater ihre Mieten zu erneuern.

Und trotz allem: Ferienfreizeiten

Der CVJM erzählt von seiner Jugendarbeit

Kein Geld. Das ist eine bittere Tatsache, mit der wir uns abfinden müssen: daß jeder von uns ein Jahr lang eifrig gespart hat und daß nun alle Berechnungen illusorisch geworden sind.

In unserem Monatsprogramm für Mai waren zwölf Fahrtenziele auf einmal vorgesehen. Im Juni nochmals neun. Jetzt aber sind wir bescheidener geworden.

Am laufenden Band werden nun unsere einwöchigen Ferien dort oben abgewickelt. Jeweils Montagfrüh ist „Schichtwechsel“.

Wenn der Bauch seine richtige Rundung hat, wer-

den Loblieder auf die beiden „Küchenfeen“ gesungen, zwei Mütter, die die schwierige Aufgabe übernommen haben, einer immer hungrigen Bande auf einem alten Herd etwas zurechtzumixen.

Die Jungen sind den ganzen Tag beschäftigt. Vom Morgenlauf durch den Wald, dem Waschen an der nahen Quelle, dem Morgenandacht und dem Frühstück geht es weiter über Spiel, Geschichten, Spaziergänge, Mittagessen.

Zweimal schon sind Baden-Badener Jungen in diesem Jahr auf der Nordseeinsel Spickerog gewesen, zweimal auch auf der Insel Mainau.

So wird trotz des Geldmangels versucht, jedem Jungen Erholung und Entspannung zu bieten, und über allem steht der Leitspruch: „Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein“.

Eika.

Liebfrauenmilch

Eine Weinsage, erzählt von Heinrich Leis

In der Stadt Worms war ehemals ein Ritter und Edelmann dem Rebentruck seiner rheinischen Heimat eifrig zugetan.

Sein wohlstandlicher Lebenswandel indes ärgerte den Teufel, der meinte, der Rittersmann wäre für ihn eine gute Beute und früher oder später müsse ihn der Wein doch in seine Hände liefern.

Der Ritter nippte zuerst miträuschlich, aber der Wein schmeckte ihm über die Maßen gut, er war voll Feuer zugleich und voll Süßigkeit.

Die Geister des Weins aber begannen, den Kopf des Ritters zu verwirren, und er fragte, wo denn dieser Zauberkrug gewachsen sei.

„Das mochte der Edelmann nicht glauben. Der Versucher kroch dicht zu ihm heran.“

Der Ritter erschauerte, er ahnte plötzlich, wen er zu Gast hatte; doch der Wein machte ihn schwach, und mit zitternden Fingern schrieb er seinen Namen.

Von Zauberkrug wuchs schon gegenüber auf dem Hügel ein Rebengarten, die Stöcke grünen, blühen, waren mit runden Trauben behangen.

Das Gefel nun dem Teufel keineswegs. Zornig erschien er mit Lärm, Feuer und Qualm und wollte seinen Vertrag einfördern.

Seidem dürfen alle Guten unbeschadet den Teufelswein genießen. Denn wie sein Name aussagt, hat ihn die Gottesmutter selbst in ihre Obhut genommen.

Er wächst um die Liebfrauenkirche in Worms und ist hochberühmt, aber nur mit Verstand und Mäßigkeit soll er getrunken werden.

„Mein einziger Trost“

Liselotte von der Pfalz mußte folgendes Geschichtchen aus ihrer Heimat zu erzählen: Ein Pfarrer prüfte die jungen Leute seines Dorfes im Heidelberger Katechismus.

Helft Berlin

Die im Zentralausschuß der Wohlfahrtsverbände in der französischen Zone vereinigten caritativen Organisationen — Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband, Evangelisches Hilfswerk und Rotes Kreuz — weisen auf Grund von zahlreichen Anfragen darauf hin, daß nunmehr die Möglichkeit geschaffen worden ist, der schwergeprüften Bevölkerung von Berlin mit Sach- und Geldspenden zu Hilfe zu kommen.

Südwestdeutsche Umschau

Mannheim. 62 Mannheimer Kinder sind am Montagabend auf Einladung des Schweizer Roten Kreuzes für ein halbes Jahr zur Erholung in die Schweiz gefahren.

Heidelberg. Im Zuge der Verlegung des amerikanischen Hauptquartiers nach Heidelberg wurde die Stadtverwaltung beauftragt, ausgedehnte Zufahrtsstraßen zum Hauptquartier und Querverbindungen zu den Fahrzeugdepots und Tankanlagen zu schaffen, sowie die kürzesten Anschlüsse an die Mannheimer, Karlsruher und Frankfurter Autobahn zu sichern.

Karlsruhe. Unerkanntes Dieben gelang es, aus einem großen Lebensmittelwagen in Karlsruhe erhebliche Mengen Nahrungsmittel, darunter 21 Säcke mit 2750 kg Zucker, 26 Zentner Mehl, 120 kg Nudeln, 2 Zentner Maisgrieß, 70 kg Haferlocken und 72 kg Eipulver zu entwenden und auf einem ebenfalls gestohlenen LKW zu verladen, mit dem sie das Weite suchten.

Badenweiler. Auf Einladung des Hotel- und Gaststättenverbandes versammelte sich im Kurhaus mehr als 200 Fremdenverkehrsinteressenten. Der Präsident des badischen Fremdenverkehrsverbandes, Jöner, und der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Loos, sprachen über die gegenwärtigen der badischen Fremdenverkehrswirtschaft. Dank einer Kohlenzuweisung an das staatliche Markgrafentum kann mit der vollen Wiederinbetriebnahme aller Badeeinrichtungen gerechnet werden.

Schon jetzt sind wieder annähernd 400 deutsche Gäste in Badenweiler.

Meersburg. In der Nähe des Meersburger Fährhafens stießen zwei Motorboote, die von einer Ausflugsfahrt auf dem Überlingersee zurückkehrten, zusammen. Ein Boot, das mit französischen Offizieren und ihren Angehörigen sowie mit einem deutschen Wasserschutzpolizisten besetzt war, ging sofort unter. Ein in 600 Meter Entfernung angelegter Meersburger Sportfischer elite mit einem Ruderboot zu Hilfe und konnte mehrere Frauen und Kinder retten.

Stuttgart. Das Innenministerium von Württemberg-Baden wartet in einer Erklärung an die Presse vor schwindelhaften Auswanderungsunternehmungen. In einem Falle gelang die Festnahme eines solchen Schwunders in dem Augenblicke, als er die für ihn eingelaufene Post abholen wollte.

Trier. Die Stadt Trier hatte zu einer Weisung für Berlin und Ludwigshafen aufgerufen. Mit der Spende der Stadt kamen insgesamt 7000 Flaschen Moselwein zusammen, von denen 4000 an Krankenhäuser aller Sektoren Berlins und 3000 an die Stadt Ludwigshafen überwiesen werden.

hin, daß nunmehr die Möglichkeit geschaffen worden ist, der schwergeprüften Bevölkerung von Berlin mit Sach- und Geldspenden zu Hilfe zu kommen. Das „Hilfswerk Berlin“, dem außer den Wohlfahrtsorganisationen die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände (Deutscher Städteverband, Reichsstädtebund, Deutscher Landkreistag und Deutscher Landgemeindeförderungstag) angehört, hat zur organisatorischen Erfassung von Spenden aus der amerikanischen und französischen Zone eine Geschäftsstelle in Frankfurt/Main, Braubachstr. 30/32, errichtet.

Der „Südwestfunk“ sendet:

Donnerstag: 14.00-14.30 Kinderfunk, 17.00-18.00 Nachmittagskonzert: Brahms, Nedbal und Weber. 19.15-19.30 Probleme der Zeit. 20.15-21.15 Tanzmusik unter dem Motto „Guter Rat ist teuer“.

Freitag: 17.00-18.00 im Rhythmus der Freude. 18.30-18.45 Sportvorschau. 19.15-19.30 Die Welt der Frau. 20.15-21.00 Kammermusik, Strawinsky, Beethoven, Dvorak. 21.00-21.15 Alwin Dreßler. Aus dem Tagebuch eines Weltweises.

Samstag: 14.00-14.30 Wir jungen Menschen. 14.30-15.30 Musik! Musik! Musik! 15.30-15.45 Zacken und Zonen. 15.45-16.30 Unser Samstag-Nachmittag, Leitung: Gerd May. 16.30-16.45 die Fundgrube. 16.45-17.30 Bunte Unterhaltung. 17.30-17.45 Kulturnotizen. 17.45-18.30 Wochenend und Sonnenschein. 19.15-19.30 Innenpolitischer Kommentar. 20.15-20.30 700 flinke Noten. 20.30-21.00 Anno Domini. 21.00-21.40 Lachen und lachen lassen — ein bunter Abend mit Hilde Körber, Maria Ney, Rudolf Platte, Kurt Steffert u. a.

Wettervorhersage

Bis Freitagabend: Nach Durchzug einer Regenfront später aufgelockerte Bewölkung und vereinzelt Niederschläge. Mäßig warm.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lemke. Stellvertretender Chefredakteur: Hermann Leonold Mayer. Politik und Wirtschaft: Erich Peter Feulleiten. Albert Wallat. Sport u. Lokaltell Baden-Baden: Theo Kemper. Anschrift der Redaktion: Baden-Baden, Stefaniensstr. 1. Telef. 6 2120. — Druck: E. Koelbin K G Baden-Baden

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittel-Aufruf
1. Brot (3. Dekade, Monat August): Karte E, Jgd 2, Jgd 1 = 2806 g auf Abschn. 7, 207, 307, 607, 8, 208, 308, 608 je 1000 g.

Am Montag, den 23. August 1948, 16 Uhr, findet eine öffentliche Sitzung des Stadtrates mit nachfolgender Tagesordnung statt:

VERANSTALTUNGEN

AURELIA-LICHTSPIELE
am Leopoldplatz
Ab Freitag
Gusti Huber - Siegfried Breuer
in dem berühmten Film

Gabriele Dambone
Jugendverbot bis 16 Jahre!
Die Wochenschau bringt Aus-
schnitte von der Olympiade
und der Deutschen Fußballmeis-
terschaft

KINO DES WESTENS
20.-26. 8, 48
Leichte Muse
mit Willi Fritsch, Ingeborg v. Kusserow, Grete Weiser
Jugendfrei!

Ivo Puhony's
KUNSTLER-MARIONETTEN
zeigen zur Ausstellung „Welt des Kindes“ in der Trinkhalle Sams-
tag und Sonntag, nachmittags 3,
1/5 und 6 Uhr:

Varieté und Zirkus
Ein heiteres Programm für Kinder
und Erwachsene.
Karten vor jeder Vorstellung.

TIERMARKT
Schöner, starker Mittel-Schnauzer,
Rüde, schw/gra, mit Stammbaum,
steht für gute Hündin zu Decken.

Am 16. August, abends 9 Uhr, entschlief in Gott nach langer Krankheit versehen mit den ihm. Sterbesakramenten, meine liebe, gute, unvergessliche Frau, unsere Herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Luisse Jörger
geb. Reith
im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer:
Otto Jörger, Bäckermeister
Familie Otto H. Jörger
Isabella Ortepp, geb. Jörger
Josef Jörger (Gefangenschaft)

Beerdigung am Donnerstag, den 19. August 1948 nachm. 4 Uhr.
Baden-Baden, Hauptstraße 83.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Käthe Schmolz Wwe.
geb. Weishaupt
im 66. Lebensjahre heute früh 5 Uhr sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. August, 14.30 Uhr, vom Stadtfriedhof aus statt.
Baden-Baden, den 17. August 1948.
Hauptstraße 5.

Todesanzeige
Schmerz erfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Marpe, Wwe.
im 73. Lebensjahr, sanft entschlafen ist. Die Nachricht über den Tod ihres einzigen Sohnes Stephan Marpe, Leiter der Ortskrankenkasse Säckingen, der am 15. Oktober 1948 in Gefangenschaft starb, hat ihr das Herz gebrochen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Therese Bester.
Beerdigung Donnerstag nachm. 2 Uhr. Seelenamt Samstag 1/9 Uhr.
Baden-Baden, 17. August 1948.
Sonnenplatz 2.

Am 17. August 1948 verschied nach langem mit großer Geduld ertragenen Kriegesleiden mein innigstgeliebter Mann, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel 106-152-S August Kull, Schuhmacher im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer: Frieda Kull geb. Kassel und Kind Peter, Luise Kull Wtw., Ida Birnbreier geb. Kull u. Familie und alle Angehörigen. Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. August, um 2 Uhr auf d. Friedhof B.-Baden statt. Baden-Baden, 19. August 1948. Vincentstr. 6.

Blumenschmuck von ABEL
(früher WITTELSBACH)
Luisenstr. 30, gegenüber der Trinkhalle
Telefon 60797, Baden-Baden

IMMOBILIEN
oder 2-Fam.-Haus in schön. Garten, ca. 1500-3000 qm z. kaufen ges. bei hoh. Anzahlung und kurzfrist. Restz. Angebote erbeten Tel. 5122 oder unter 13-137-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Empfehle aus neuer Ernte:
Edel-Champignon
Verkauft täglich ab 10 Uhr im Blumengeschäft Sophienstr. 13
Hans Köditz Champignonkulturen, Neues Schloß, Tel. 60876

VERSCHIEDENES
Verband der Körperbeschädigten, Arbeitslosen und Hinterbliebenen Selbsthilfeorganisation e. V. Stadtkreis Baden-Baden.
Sehr wichtige
Mitgliederversammlungen!
Donnerstag, den 19. August 1948, abends 20 Uhr im Gasthaus „Zum Schwert“ Balzenbergstraße für die Ortsgruppe Weststadt.

Schönes Brautkleid m. Kranz und Schleier, Gr. 44, zu kaufen oder zu leihen gesucht. Offerten u. 6-409-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.
Welche Frau kann sich mir monatlich 2-3 Tage zum Flecken und Nähen zur Verfügung stellen? Adresse unter Nr. 7-324-S i. d. Gesch. d. BT B.-B.

Schönes Brautkleid m. Kranz und Schleier, Gr. 44, zu kaufen oder zu leihen gesucht. Offerten u. 6-409-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.
Welche Frau kann sich mir monatlich 2-3 Tage zum Flecken und Nähen zur Verfügung stellen? Adresse unter Nr. 7-324-S i. d. Gesch. d. BT B.-B.

Übernahme Aufträge f. Leipzig (Umgebung) gewissenhafte Erledigung! Zu erfragen u. Nr. 20-131-S i. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE KINDER. ES KÖNNEN NOCH EINIGE ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE KINDER AUFGENOMMEN WERDEN. KINDERSANATORIUM WALDST. TONBACH IM SCHWARZWALD, KRS. FREUDENSTADT.
Hiermit nehme ich die öffentlich ausgesprochene Beleidigung geg. Frau Anneliese Graber, Baden-Baden, Hauptstr. 64, mit Bedauern zurück. Frau Frieda Schmidt, Baden-Baden, Mainergäßchen 2. 18-425-S

KURHAUS SAND
Telefon Bühl 388 und 782
VERLOREN — GEFUNDEN
Ohrhingenhänger verloren. Nähe Leopoldplatz. Bitte abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro. 2-447-S

ENTLAUFEN
8 Monate alter Schäferhund entlaufen, gegen gute Belohnung abzugeben. Baden-Baden, Kaiser-Wilhelmstraße 2. 20-136-S

Anzeigen- und Abonnement-Annahmestellen des
BADENER TAGBLATT
Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur
Verlagsgeschäftsstellen:
Baden-Baden, Stefaniensstr. 1, Tel. 6/1556
Offenburg, Hauptstraße 17, Tel. 1773
Zweiggeschäftsstellen:
Lahr, Marktstraße 1, Tel. 2310
Wolfach, Hauptstraße 19
Haslach i. K., Hauptstraße 27, Tel. 249
Zell a. H., Buchhandlg. Kopf, Kapellenplatz 173, Tel. 289
Oberkirch, Buchdruckerei Rösch, Hauptstr. 62, Tel. 567
Bühl, Hauptstraße 80, Tel. 752
Achern, Acherstraße 6
Kork, Buchdruckerei Morstadt, Hauptstraße 27
Lichtenau, Buchbinderei Otto Schaufier, Hauptstraße 51